Basel, den 12. Dezember 1931 XXXI. Jahrgang / No. 50

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.

Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär

Inhalt: Führende Gedanken. — Wir sind gezwungen .... — Dienst am Volke. — Migros und Genossenschaft. — Genossenschaftsratswahlen in Basel. — Zentralkasse der Sozialversicherungen in der Tschechoslowakei — Kitzlige Frage. — Volkswirtschaft. — Kreiskonferenzen. — Aus der Praxis. — Aus unserer Bewegung. — Verbandsnachrichten. — Film- und Vortrags-Zentrale. — Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

Führende Gedanken

Der Weg aus dem Chaos.

Wenn man die gewaltige geistige Arbeit überblickt, die seit Menschenaltern aufgewandt worden ist, um die soziale Frage zu meistern, und damit den Erfolg, und sei es auch nur der theoretische Erfolg, vergleicht, könnte man fast verzweifeln an den Möglichkeiten menschlicher Einsicht. Die alten Probleme stehen überall ungelöst vor uns. Höchstens hat sich der Inhalt etwas verschoben. Plötzlich werden wir gewahr, dass Probleme, die wir längst glaubten gelöst zu haben, neue ungelöste Schwierigkeiten in sich bergen. Die soziale Versicherung z. B., die seit Jahrzehnten unser grosser Stolz ist, wird neuerdings mit Argumenten auf Grund von Erfahrungstatsachen angegriffen, die man nicht lediglich als Torheit und Böswilligkeit bezeichnen darf. Ruhig und sicher hat sich in diesem Chaos der Meinungen die grosse Genossenschaftsbewegung entfaltet. Selbsthilfe, Gemeinschaftsgeist, Gemeinschaftswille, das sind die drei grossen starken Pfeiler, auf denen sicher der stolze Bau der Genossenschaften aufgebaut ist. Die glänzende Vergangenheit verbürgt eine noch glänzendere Zukunft.

Prof. Dr. *Adolf Weber*, München.

Wir sind gezwungen ....

Nicht selten kommt es vor, dass, wenn vom Alleinbezug der Vereine beim V. S. K. gesprochen wird, die Antwort der Verwalter oder der Mitglieder der Verwaltungen lautet: Wir sind gezwungen, bei Privatfirmen zu kaufen, um konkurrenzfähig zu sein.

Eine solche Behauptung schliesst dann jede weitere Diskussion aus, weil es doch selbstverständlich ist, dass die Konkurrenzfähigkeit der Vereine unter allen Umständen aufrechterhalten bleiben muss.

Nun ist aber diese kategorische Begründung nicht so stichhaltig, wie man annehmen könnte. Bei allen Vereinen, seien es grosse, mittlere oder kleine, wo wir Gelegenheit gehabt haben, die Einkaufsverhältnisse zu prüfen, stellte es sich ohne Ausnahme heraus, dass meistenteils ohne triftigen Grund bei der Konkurrenz gekauft wurde, und manchmal sogar gegen das Interesse des betreffenden Vereins.

Schreiber dies hat nun kürzlich wiederum Gelegenheit gehabt, in die Käufe eines Verbandsvereins Einsicht zu nehmen und Vergleiche zu machen. Wir nehmen an, dass diese für alle Personen, die unsere Bewegung verfolgen, Interesse bieten. Die Publikation der Vergleiche geschieht hauptsächlich aus zwei Gründen: erstens deshalb, weil der Entwurf der neuen Statuten in letzter Zeit Anlass dazu gab, dass über die Beziehungen zwischen den Vereinen und dem V. S. K. in Bezug auf den Einkauf viel gesprochen und geschrieben wurde, und zweitens, weil das Bild der gemachten Vergleiche ganz genau dasselbe ist, wie bei andern Vereinen, bei denen solche schon gemacht wurden. Das Ergebnis dieser Vergleiche kann somit nicht als Ausnahme, sondern als Regel betrachtet werden.

Hervorheben möchten wir noch, dass der Verwalter des betreffenden Vereins als ein sehr tüchtiger und treuer Genossenschafter bekannt ist. Wenn er Käufe bei der Privatkonkurrenz getätigt hat, geschah dies sicher im guten Glauben, im Interesse seines Vereins zu handeln.

Bei den Fakturen, welche zum Vergleich zugezogen wurden, handelt es sich um solche der Monate März bis August 1931. Ein Vergleich ist nicht immer möglich, weil die Warenbezeichnungen, welche auf den Fakturen figurieren, in vielen Fällen nicht genügen, um die Qualität genau festzustellen, und bekanntlich spielt eben doch Qualität zur Beurteilung des Preises eine grosse Rolle.

In der nachstehenden Aufstellung wurden diejenigen Artikel berücksichtigt, bei welchen die Qualität entweder die ganz genau gleiche ist oder dann, bei denen anzunehmen ist, dass es sich um gleiche Qualitäten handelt. Es wurden alle Fakturen, die vergleichbar sind, ohne Ausnahme, in den Vergleich einbezogen. Sie figurieren in der folgenden Tabelle.

Vergleich der Preise des V. S. K. mit denjenigen der Privatkonkurrenz

Datum der Fakturen	Artikel	Konditionen der Privat-Lieferanten	Konditionen des V. S. K.	Differenz gegenüber den V. S. K.-Konditionen:
10. 6. 31.	Reis extra fancy blue rose	Fr. 53.— unfrankiert	Fr. 59.— franko	gleichpreisig
2. 6. 31.	echter Carolina-Reis fancy blue rose extra	Fr. 59.— franko Dom.	Fr. 59.— franko	gleichpreisig
2. 6. 31.	neue Tarrag. Haselnussk.	Fr. 270.— franko Dom.	Fr. 262.— franko	Fr. 8.— p. % kg ungünstiger
2. 6. 31.	Calif. Pflaumen, 40/50 12½ kg	Fr. 98.— franko Dom.	Fr. 92.— franko	Fr. 6.— p. % kg ungünstiger
2. 6. 31.	neu. Samark. Aprikos. 12½ kg	Fr. 165.— franko	Fr. 167.— franko	Fr. 2.— p. % kg günstiger
25. 6. 31.	Calif. Dampfäpfel	Fr. 165.— franko Dom.	Fr. 165.— unfrankiert	um die Fracht günstiger
29. 5. 31.	Rohrzucker	Fr. 70.— franko	Fr. 44.10 franko	Fr. 25.90 ungünstiger
29. 5. 31.	Coriander, gemahlen	Fr. 100.— franko	Fr. 75.— franko	Fr. 25.— p. % kg ungünstiger
29. 5. 31.	Kümmel, ganz	Fr. 140.— franko	Fr. 100.— franko	Fr. 40.— p. % kg ungünstiger
29. 5. 31.	Kümmel, gemahlen	Fr. 170.— franko	Fr. 125.— franko	Fr. 45.— p. % kg ungünstiger
30. 4. 31.	Gold-Malaga I	Fr. 2.27½ p. Fl. franko	12jährig Fr. 2.05 2—3jährig Fr. 1.45	22½ Cts. ungünstiger 82½ Cts. ungünstiger
17. 4. 31.	1,440 Eier	Fr. 98.— % Stk. unfr.	Fr. 97.— % Stk. franko	Fr. 1.— + Fracht ungünstiger
6. 5. 31.	2,160 Eier	Fr. 100.— % Stk. unfr.	Fr. 97.— % Stk. franko	Fr. 3.— + Fracht ungünstiger
13. 5. 31.	2,160 Eier	Fr. 100.— % Stk. unfr.	Fr. 97.— % Stk. franko	Fr. 3.— + Fracht ungünstiger
11. 4. 31.	2,160 Eier	Fr. 100.— % Stk. unfr.	Fr. 97.— % Stk. franko	Fr. 3.— + Fracht ungünstiger
20. 4. 31.	2,160 Eier	Fr. 98.— % Stk. unfr.	Fr. 97.— % Stk franko	Fr. 1.— + Fracht ungünstiger
27. 4. 31.	2,160 Eier	Fr. 98.— % Stk. unfr.	Fr. 97.— % Stk. franko	Fr. 1.— + Fracht ungünstiger
4. 5. 31.	2,160 Eier	Fr. 98.— % Stk. unfr.	Fr. 97.— % Stk. franko	Fr. 1.— + Fracht ungünstiger
15. 5. 31.	2,160 Eier	Fr. 98.— % Stk. unfr.	Fr. 97.— % Stk. franko	Fr. 1.— + Fracht ungünstiger
9. 3. 31.	Emmentalerkäse	Fr. 2.80 p. kg franko	Fr. 2.80 p. kg franko	gleichpreisig
21. 4. 31.	Appenzell. Rässkäse ¼ fett	Fr. 1.70 p. kg	Fr. 1.60 p. kg	10 Cts. p. kg ungünstiger
5. 5. 31.	Emmentalerkäse	Fr. 2.80 p. kg franko	Fr. 2.80 p. kg franko	gleichpreisig
7. 5. 31.	Tilsiter, vollfett	Fr. 2.40 p. kg franko	Fr. 2.25 p. kg franko	15 Cts. p. kg ungünstiger
2. 6. 31.	Appenzell. Rässkäse ¼ fett	Fr. 1.70 p. kg	Fr. 1.60 p. kg	10 Cts. p. kg ungünstiger
6. 6. 31.	Tilsiter, vollfett	Fr. 2.40 p. kg franko	Fr. 2.27 p. kg franko	13 Cts. p. kg ungünstiger
7. 7. 31.	Tilsiter, vollfett	Fr. 2.50 p. kg franko	Fr. 2.30 p. kg franko	20 Cts. p. kg ungünstiger
14. 7. 31.	Appenzell. Rässkäse ¼ fett	Fr. 1.70 p. kg	Fr. 1.60 p. kg	10 Cts. p. kg ungünstiger
29. 7. 31.	Emmentalerkäse	Fr. 2.80 p. kg franko	Fr. 2.80 p. kg franko	gleichpreisig
14. 8. 31.	Appenzell. Rässkäse ¼ fett	Fr. 1.70 p. kg	Fr. 1.60 p. kg	10 Cts. p. kg ungünstiger
6. 5. 31.	Olivenöl „Vierge extra“	Fr. 189.— franko	Fr. 172.— franko Dom. gemäss Schluss	Fr. 17.— p. % kg ungünstiger
13. 8. 31.	Mortadella	Fr. 4.20 unfrankiert Fr. 4.26 franko	Fr. 3.80 franko	46 Cts. p. kg ungünstiger
24. 4. 31.	Mailänder Salami	Fr. 6.— franko	Extra-Extra Fr. 5.30 fko. Extra Fr. 4.80 franko	70 Cts. p. kg ungünstiger Fr. 1.20 p. kg. ungünstiger
22. 6. 31.	Mailänder Salami	Fr. 5.80 franko	Extra-Extra Fr. 5.40 fko. Extra Fr. 4.90 franko	40 Cts. p. kg ungünstiger 90 Cts. p. kg ungünstiger
20. 7. 31.	Mailänder Salami	Fr. 5.30 franko	Extra-Extra Fr. 5.25 fko. Extra Fr. 4.70 franko	5 Cts. p. kg ungünstiger 60 Cts. p. kg ungünstiger
13. 4. 31.	Salametti	Fr. 7.— franko	Fr. 5.80 franko	Fr. 1.20 p. kg ungünstiger
9. 5. 31.	Salametti	Fr. 6.80 franko	Fr. 5.80 franko	Fr. 1.— p. kg ungünstiger
23. 5. 31.	Salametti	Fr. 6.80 franko	Fr. 5.70 franko	Fr. 1.10 p. kg ungünstiger
26. 5. 31.	Salametti	Fr. 6.80 franko	Fr. 5.70 franko	Fr. 1.10 p. kg ungünstiger
19. 8. 31.	Salametti	Fr. 6.50 franko	Fr. 5.60 franko	90 Cts. p. kg ungünstiger
6. 6. 31.	Thon i/Öl ProvostBarbe ⅛	Fr. 57.50 unfrankiert	Fr. 54.50 ab VSK.-Lager	Fr. 3.— p. 100 B. ungünstiger
7. 7. 31.	Salametti	Fr. 6.50 franko	Fr. 5.70 franko	80 Cts. p. kg ungünstiger
3. 8. 31.	Salametti	Fr. 6.50 franko	Fr. 5.70 franko	80 Cts. p. kg ungünstiger
15. 7. 31.	Anthrazit „Herstal-Anker“	Fr. 510.— p. 10 T	Fr. 510.— p. 10 T	gleichpreisig
30. 6. 31.	Benzin	Fr. 37.— p. % Liter	Fr. 30.— p. % Liter	Fr. 7.— p. % Ltr. ungünstiger
Mehr. Fakt.	Petroleum i. Fässer u. Kann.	Fr. 30.—	Fr. 30.—	gleichpreisig
30. 6. 31. u. 31. 7. 31.	Benzin	Fr. 33.— p. % Liter	Fr. 30.— p. % Liter	Fr. 3.— p. % Ltr. ungünstiger
14. 7. 31.	Belgische Halbfettkohlen Concorde	Fr. 480.— p. 10 Tonnen franko Wg. Grube	Fr. 480.— p. 10 Tonnen franko Wg. Grube	gleichpreisig
30. 7. 31.	Knoblauch	Fr. 1.—	Fr. —.90	10 Cts. p. kg ungünstiger
Mehr. Fakt.	frische Bananen	festges. Verkaufspreise	gleiche Preise	gleichpreisig
16. 6. 31.	Neap. Kartoffeln	Fr. 28.50 unfrankiert	Fr. 26.— ab VSK.-Lager	ca. Fr. 2.— ungünstiger
28. 7. 31.	Kartoffeln, gelbe, runde	Fr. 16.50 unfrankiert	Fr. 18.— franko	ca. 50 Cts. p. % kg günstiger
22. 7. 31.	Zitronen	Fr. 22.— unfrankiert	Fr. 23.— ab VSK.-Lager	ca. 50 Cts. p. % kg günstiger
Mehr. Fakt.	Speisekartoffeln	Fr. 19.— franko	Fr. 19.— franko	gleichpreisig
	Speisekartoffeln	Fr. 18.— franko	Fr. 18.— franko	gleichpreisig
	Span. Rosenkartoffeln	Fr. 33.— franko	Fr. 35.— franko	Fr. 2.— p. % kg günstiger
	Span. Rosenkartoffeln	Fr. 31.— franko	Fr. 33.— franko	Fr. 2.— p. % kg günstiger
	Span. Rosenkartoffeln	Fr. 33.— franko	Fr. 35.— franko	Fr. 2.— p. % kg günstiger
	Span. Rosenkartoffeln	Fr. 32.— franko	Fr. 35.— franko	Fr. 3.— p. % kg günstiger
	Neap. Kartoffeln	Fr. 26.— franko	Fr. 27.— franko	Fr. 1.— p. % kg günstiger
	Basler Kirschen	Fr. 48.— franko	Fr. 40.— unfrankiert	Fr. 8.- p. % kg + Fracht ungünst.
	Speisezwiebeln	Fr. 30.— franko	Fr. 28.— franko	Fr. 2.— p. % kg ungünstiger
	Zitronen	Fr. 13.—	Fr. 14.—	Fr. 1.— p. % kg günstiger
	Zwiebeln	Fr. 27.50	Fr. 30.—	Fr. 2.50 p. % kg günstiger
	Knoblauch	Fr. 90.—	Fr. 95.—	Fr. 5.— p. % kg günstiger
	Blutorangen	Fr. 75.—	Fr. 75.—	gleichpreisig
	Zwiebeln	Fr. 32.—	Fr. 33.—	Fr. 1.— p. % kg günstiger
	Zwiebeln	Fr. 34.—	Fr. 35.—	Fr. 1.— p. % kg günstiger
	Zitronen	Fr. 14.—/18.—	Fr. 14.—	bis Fr. 4.— ungünstiger
	Knoblauch	Fr. 120.—	Fr. 110.—	ca. Fr. 10.— p. % kg ungünst.
	Zitronen	Fr. 24.—	Fr. 23.—/24.—	Fr. 1 — p. % kg günst. resp. glpr.
Mehr. Fakt.	Orangen	Fr. 105.—	Fr. 95.—	ca. Fr. 10.— p. % kg ungünst.
	Zwiebeln	Fr. 34.—/20.—	Fr. 35.—/26.—	Fr. 1.—/6.— p. % kg ungünst.
	Knoblauch	Fr. 120.—	Fr. 110.—	ca. Fr. 10.— p. % kg ungünst.

Datum der Fakturen	Artikel	Konditionen der Privat-Lieferanten	Konditionen des V. S. K.	Differenz gegenüber den V. S. K.-Konditionen:
	Zitronen	Fr. 27.—/28.—	Fr. 23.—/27.—	Fr. 4.—/1 — p. % kg ungünst.
	Knoblauch	Fr. 60.—	Fr. 60.—	gleichpreisig
	Zwiebeln	Fr. 27.—/30.—	Fr. 25.—	Fr. 2.—/5.— p. % kg ungünst.
	Zwiebeln	Fr. 22.— unfrankiert	Fr. 24.— ab VSK-Lager	ca. Fr. 2.— p. % kg ungünst.
	Zitronen	Fr. 27.—	Fr. 20.—/21.—	ca. Fr. 6.—/5.— p. % kg ungünst.
	franz. Chasselas-Trauben	Fr. 90.—	Fr. 90.—	gleichpreisig
6. 5. 31.	Saatkartoffeln	Fr. 22.— franko	höchst. Fr. 17.— franko	Fr. 5.— p. % kg ungünstiger
8. 4. 31.	Saatkartoffeln	Fr. 19.— franko	Fr. 17.— franko	Fr. 2.— p. % kg ungünstiger
11. 5. 31.	Saatkartoffeln	Fr. 22.— franko	Fr. 17.— franko	Fr. 5.— p. % kg ungünstiger
29./30. 4. 31.	Saatkartoffeln	Fr. 22.— franko	Fr. 17.— franko	Fr. 5.— p. % kg ungünstiger
11. 5. 31. u. 12. 8. 31.	Herzkirschentee	14 Cts. netto	14 Cts. netto	gleichpreisig
30. 4. 31.	Suppenbröseli	35 Cts. netto	35 Cts. netto	gleichpreisig
Mehr. Fakt.	Säuglingsnahrung „Berna"	Fr. 1.30 netto	Fr. 1.30 netto	gleichpreisig
5. 5. 31. u. 18. 8. 31.	Cornichons	Fr. 2.— p. kg netto frk.	Fr. 1.80 p. kg franko ÷ 3 und 2 %	29 Cts. p. kg ungünstiger
23. 4. 31. u. 24. 7. 31.	div. Konfiserieartikel	offizielle Preise ÷ 2%	offiz. Preise ÷ 10 u. 2%	10 % ungünstiger
Mehr. Fakt.	div. Artikel d. Beco A.-G.	offizielle Preise ÷ 2%	offizielle Preise ÷ 5%	3 % ungünstiger
	Baumer Fladen	Nettopreise	Nettopreise	gleichpreisig
26. 6. 31. u. 6. 8. 31.	Fondant-Couverture	58 Cts. p. kg	58 Cts. p. kg	gleichpreisig
	Glucose	75 Cts. p. kg	70 Cts. p. kg	5 Cts p. kg ungünstiger
	Backpulver	Fr. 2.80 p. kg netto	Fr. 2.40 p. kg netto	40 Cts. p. kg ungünstiger
26. 1. 31.	Kranzdärme	Fr. 17.— p. % m	Fr. 16.— p. % m ÷ 5%	Fr. 1.80 p. % m. ungünstiger
2. 4. 31.	Kranzdärme	Fr. 1.90 p. Bd.	Fr. 1.80 p. Bd.	10 Cts. p. Bd. ungünstiger
22. 4. 31.	Därme	Fr. 16.— p. % m	Fr. 15.— p. % m ÷ 5%	Fr. 1.75 p. % m ungünstiger
23. 4. 31.	Putzpulver	Fr. 24.—/25.—	Fr 24.—/25.—	gleichpreisig
1. 5. 31.	Diana-Kitt	Fr. 8.40 p. Dtz.	Fr. 9.— p. Dtz.	60 Cts. p. Dtz. günstiger
9. 5. 31.	Därme	Fr. 2.50 p. Bd.	Fr. 2.50 p. Bd.	gleichpreisig
15. 5. 31.	Därme	Fr. 2.50 p. Bd.	Fr. 2.50 p. Bd.	gleichpreisig
15. 5. 31.	Palmolive-Seife	Fr. 62.40 p. Gr. ÷ 3 %	Fr. 62.40 p. Gr. ÷ 5%	2 % ungünstiger
4. 6. 31.	Schuhcrème	80 Cts. p. Fl.	80 Cts. p. Fl.	gleichpreisig
5. 6. 31.	Maschinenöl	75 Cts. p. kg	70 Cts. p. kg	5 Cts. p. kg ungünstiger
24. 6. 31.	Putzpulver	Fr. 24.— %	Fr. 24.— %	gleichpreisig
30. 6. 31.	Kalisalpeter	90 Cts. p. kg	90 Cts. p. kg	gleichpreisig
30. 6. 31.	Nelken	Fr. 5.50 p. kg	Fr. 3.30 p. kg	Fr. 2.20 p. kg ungünstiger
30. 6. 31.	Konsistenzfett	80 Cts. p. kg	78 Cts. p. kg	2 Cts. p. kg ungünstiger
30. 6. 31.	Getriebefett	Fr. 1.50 p. kg	Fr. 1.50 p. kg	gleichpreisig
4. 7. 31.	Palmolive-Seife	Fr. 62.40 p. Gr. ÷ 5 u. 2 %	Fr. 62.40 p. Gr. ÷ 5 u. 2%	gleichpreisig
9. 7. 31.	Autoöl	Fr. 120.— p. % kg	Autol: Fr. 115.— p. % kg	Fr. 5.— p. % kg ungünstiger
13. 7. 31.	Parafix 250 gr Tafeln	Fr. 75.— p. % T. ÷ 33 1/3 und 5%	Tafeln à 200 gr Fr. 25.— p. % T. Paraffin	60 Cts. p. kg ungünstiger
14. 7. 31.	Maschinenöl	70 Cts p. kg	70 Cts. p. kg	gleichpreisig
12. 8. 31.	Campher	Fr. 8.50 p. Büchse	Fr. 8.50 p. Büchse	gleichpreisig
14. 8. 31.	Parafix 250 gr Tafeln	Fr. 75.— p. % T. ÷ 33 1/3 und 5%	Tafeln à 200 gr Fr. 25.— p. % T. Paraffin	60 Cts. p. kg ungünstiger
15. 6. 31.	Seidenpapier	Fr. 115.— franko	Fr. 87.— franko	ca. 25 % ungünstiger
15. 6. 31.	imit. Pergament 40 gr	Fr. 98.— franko	Fr. 89.— franko	10 % ungünstiger
29. 7. 31.	imit. Pergament 40 gr	Fr. 107.— franko	Fr. 89.— franko	ca. 17 % ungünstiger
29. 7. 31.	weisses Seidenpapier	Fr. 100.— franko	Fr. 87.— franko	ca. 13 % ungünstiger
5. 6. 31.	Plattenpapiere rund 27 cm	Fr. 15.20 netto, unfrk.	Fr. 17.— ÷ 10 u. 2% unfr.	1 % ungünstiger
12. 8. 31.	imit. Pergament	Fr. 103.— franko	Fr. 89.— franko	14 % ungünstiger
28. 5. 31.	imit. Pergament	Fr. 105.— franko	Fr. 89.— franko	16 % ungünstiger
4. 6. 31.	Ordner C 4	Fr. 2.50 unfrankiert	Fr. 2.— unfrankiert	20 % ungünstiger
22. 4. 31.	Besen 5 Bd.	95 Cts. unfrankiert	92 1/2 Cts. franko	ca. 5 % ungünstiger
11. 7. 31. u. 15. 5. 31.	Einmach-Cellophane	65 Cts. unfrankiert	30/28 Cts. b. 200 unfrank. netto	55/60 % ungünstiger
11. 7. 31.	Tortenunterlagen 20 cm	Fr. 28.— franko	Fr. 19.— unfrankiert	40 % ungünstiger
1. 4. 31.	Tortenunterlagen 20 cm	Fr. 24.— unfrankiert	Fr. 19.— ÷ 10 % unfr.	30 % ungünstiger
15. 5. 31.	Kuchenbleche 45 cm	Fr. 2.20	Fr. 1.60	ca 30 % ungünstiger

Aus obiger Darstellung geht hervor, dass der Verein in 17 Fällen bei der Konkurrenz billiger gekauft hat, als bei Berücksichtigung des V. S. K., sodass man sagen kann, dass diese Käufe berechtigt waren.

In 30 Fällen hat der Verein zu gleichen Preisen gekauft, wie beim Bezug via V. S. K. Somit wurde ohne Vorteil die Privatwirtschaft zu Ungunsten der Gemeinwirtschaft berücksichtigt und dadurch gestärkt.

In 80 Fällen hat der Verein mehr bezahlt und damit nicht nur keinen Vorteil gehabt, sondern einen Nachteil. Es wurde infolgedessen gegen das Interesse der betreffenden Genossenschaft gehandelt.

Alles zusammen berücksichtigt, wäre der Verein besser gefahren, wenn er alle seine Einkäufe konsequent beim V. S. K. getätigt hätte, indem die kleinen Nachteile bei den Artikeln, welche bei der Konkurrenz billiger eingekauft wurden, durch die Vorteile, in den Fällen, in denen der V. S. K. billiger gewesen wäre, mehr als ausgeglichen worden wären.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Käufe, wenn sie beim V. S. K. gemacht worden wären, eine Vereinfachung der Buchhaltung und des Betriebes im allgemeinen dargestellt hätten.

Die Käufe, bei denen der Verein bei der Konkurrenz billiger gekauft hat, betreffen in der Hauptsache Landesprodukte. Dies hat seine Erklärung. Die Ware wurde zum Teil bei einer Firma auf dem Platze gekauft, die gleichzeitig einen Detailladen führt. Diese Firma hat dem Verein wahrscheinlich billige Preise gemacht, um dadurch einen Teil ihrer Importe zu plazieren und somit ganze Wagen-

ladungen auf den Platz kommen zu lassen, was ihr einen billigen Einstandspreis verschafft. Dieser billigere Einstandspreis gibt ihr die Möglichkeit, in ihrem Detailladen, der Konkurrent der Läden des Vereins ist, billig zu verkaufen und ebenso an Krämer auf dem Platze, die wiederum Konkurrenten des Vereins sind, billigere Ware abzugeben.

Wenn anlässlich dieser Käufe die betreffende Abteilung des V. S. K. auf solche Verhältnisse aufmerksam gemacht worden wäre, hätte diese Abteilung bestimmt Mittel und Wege gefunden, um den Verein so zu beliefern, dass er ohne grosse Opfer vom V. S. K. hätte kaufen können.

Es ist übrigens festzustellen, dass, wenn die Vereine konsequenter ihre Käufe in Landesprodukten beim V. S. K tätigen würden, eine rationellere Vermittlung möglich wäre, was auch im Interesse der Vereine liegen würde.

Es wäre sicher wünschenswert, wenn die Meinung des «Wir sind gezwungen» bei allen Vereinen, bei denen dieselbe vorhanden ist, etwas kritisch untersucht würde. In den meisten Fällen, um nicht zu sagen in allen, würde dann die gleiche Feststellung gemacht werden können, wie beim vorstehenden Vergleich, der, wie schon erwähnt, gar keine Ausnahme bildet. Wo dies gemacht wird, ist zu erwarten, dass die Konsequenzen daraus gezogen werden und dadurch Vorteile für die Vereine, für den V. S. K. und somit für die gesamte Bewegung erwachsen.

M. Maire.

Dienst am Volke.

Geradeso wie wir in der Schweiz nun jedes Jahr eine Schweizerwoche haben, die uns daran erinnern soll, dass wir vor allem unseren Arbeitern Verdienst schaffen sollen, führt, wie wir dem «Co-operative Union News Service» entnehmen, auch Grossbritannien eine Kampagne gleicher Art. Der britische Genossenschaftsverband hat sich der Propaganda für die Bevorzugung britischer Waren sehr zugänglich gezeigt, wobei er jedoch der ganzen Kampagne einen genossenschaftlichen Rahmen zu geben wusste. In einem besonderen Plakat hat er das Augenmerk auf die Tatsache gerichtet, dass in der britischen Genossenschaftsbewegung eine Viertelmillion britischer Arbeiter zu günstigen von den Gewerkschaften gebilligten Lohnbedingungen beschäftigt sind. Das Plakat fordert seine Leser auf: «Kauft britische Waren im Genossenschaftsladen!»

Was dient besser dem Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit, als genossenschaftlich produzierten Waren den Vorzug zu geben. Dank der andauernden Ausdehnung der genossenschaftlichen Eigenproduktion und der damit verbundenen Neueinstellung von Arbeitskräften ist die Genossenschaftsbewegung zu einem volkswirtschaftlich immer wichtigeren Faktor geworden. Beim einkaufenden Publikum liegt es, die grossen Aufgaben der Genossenschaften zu unterstützen.

Es braucht heutzutage niemand mehr grosses wirtschaftliches Verständnis zu haben, um zu erkennen, dass allen Teilen des Volkes nur dann eine gesicherte Existenz gesichert ist, wenn alle zusammenarbeiten und sich alle der gemeinsamen Schicksalsverbundenheit bewusst sind. Auf einem Heer von Arbeitslosen baut sich das Glück eines Volkes nicht auf. Es erwächst deshalb allen und besonders denjenigen, die die nötigen Mittel besitzen — und deren gibt es noch sehr viele — die ausserordentlich wichtige Pflicht, das Ihrige dazu beizutragen, um die Not ihrer Mitmenschen nach allen Kräften zu lindern zu versuchen. Das ist noch keine Lösung der Krise. Aber warum das Los Tausender noch unnötig erschweren durch den Kauf von Dumpingware, die von grosskapitalistischen und ihrem ganzen Wesen nach anationalen Welttrusts solange zu Verlustpreisen angeboten wird, bis unsern eigenen Arbeitern jede Verdienstmöglichkeit geraubt ist? Es wäre sehr unklug, einer augenblicklichen Ersparnis zuliebe noch viel höhere Werte zu zerstören. Ein Volk ohne Arbeit ist bald nicht mehr. Es ist deshalb das dringende Gebot unserer Tage mit geschmälertem Einkommen, die Befriedigung gewisser Luxusbedürfnisse einzuschränken und dafür umsomehr uns auf unsere Verpflichtung unseren Mitbürgern gegenüber ernstlich zu besinnen und deshalb mit kühner Selbstverleugnung persönliche Opfer freudig zu tragen. Weihnachten, die Zeit grosser Einkäufe, steht bevor. Ist dies nicht die beste Gelegenheit, die zur Freude anderer getätigten Ersparnisse dem einheimischen Schaffen zuzuwenden? Im Zeitalter der grossen Warenhäuser und der Einheitspreisgeschäfte hält wohl niemand enger die Verbindung mit dem ganzen Volke aufrecht als die Genossenchaftsbewegung. Im Gegensatz zu ersteren ist diese viel stärker und fester im Volke verwurzelt. Das Wohlergehen aller ist ihr eine ernste Angelegenheit. Diese Erkenntnis sollte noch viel mehr in allen Kreisen unserer Bevölkerung gefestigt werden. Dass dies noch in viel zu geringem Masse der Fall ist, beweist das Aufkommen und der Erfolg der Warenhäuser und das gleichzeitige Ansteigen der Einfuhr ausländischer Waren, die geradesogut im Inlande hergestellt werden. Die Genossenschaftsbewegung als Trägerin und Förderin der allgemeinen Volkswohlfahrt hat es sich zur Aufgabe gemacht, dieser für das kulturelle und wirtschaftliche Wohlergehen aller schädliche Entwicklung einen Damm zu setzen, d. h. sie im Rahmen eines den gegebenen Verhältnissen angepassten internationalen Warenaustausches in Bahnen zu leiten, die nicht zur Zerstörung, sondern zur Erhaltung und Verbesserung bestehender Errungenschaften führen. Wer kann hier noch ausserhalb der Bewegung stehen bleiben? Und wem wird es da nicht innerste Angelegenheit, noch mehr als bisher durch den Einkauf im Genossenschaftsladen Dienst am Volke zu tun?

Migros und Genossenschaft.

Unter dem obigen Titel kündigte der Leiter der Migros A.-G., Zürich, im Rahmen einer zweiten Rechenschaftsberichtsversammlung einen Vortrag an. Die erste diesjährige Versammlung fand am 23. November 1931 im Saal der «Kaufleuten» statt und wurde von gut 1000 Personen besucht. Die zweite Versammlung wurde am Mittwoch, den 2. Dezember, im Volkshaus Aussersihl abgehalten und war von rund 700 Personen besucht. An beiden Abenden referierte der Leiter der Migros A.-G. über die weitere Entwicklung der Geschäfte und den Gang der Eigenproduktion. Der Vortrag über «Migros und Genossenschaft» wurde erst auf die zweite

Versammlung angekündigt. Wir möchten vorwegnehmen, dass solche Versammlungen in der Regel dann einberufen werden, wenn es gilt, wieder ein neues Anleihen aufzunehmen. Diesmal handelt es sich um ein Obligationen-Anleihen 1931, Serie D zu Fr. 250,000.—, eingeteilt in kleine Abschnitte zu Fr. 10.—, Fr. 50.— und Fr. 250.— mit 5% Zins und Gewinnbeteiligung. Schon am 5. Dezember 1931 gab die Migros A.-G. bekannt, dass dieses Anleihen bereits dreifach überzeichnet sei, trotzdem die Zeichnungsfrist bis zum 10. Dezember läuft. Ohne dass es im Prospekt besonders bemerkt wurde, ist doch anzunehmen, dass das neue Anleihen auf allen Plätzen, wo die Gesellschaft arbeitet, den Konsumenten angeboten wurde. Die bisherige Geldaufnahme fand statt im Jahre 1928 mit Fr. 50,000.— und im Jahre 1930 mit Fr. 250,000.—, total Franken 300,000.—. Es ist aber zu beachten, dass die Bilanz der Migros per Ende Dezember 1930 ein Obligationenkapital von nur Fr. 251,310.— aufweist. Das eine oder andere Anleihen ist demgemäss nicht im erhofften Masse gezeichnet worden, und von einer Ueberzeichnung war keine Rede. Die Verzinsung gestaltete sich für die Geldgeber gut, nämlich 5 und 5% gleich 10% für die kleinen Beträge von Fr. 10.— und Fr. 50.— und 5% und 3% gleich 8% für die Beträge von Fr. 250.— pro Abschnitt. Für die Migros bedeutet dies gewiss kein billiges Betriebskapital, aber auf diese Weise wird der Konsument und Geldgeber an das Geschäft gebunden und daran interessiert.

An den beiden Versammlungen wurde vom Gründer und Leiter der Migros über die Entwicklung der Eigenproduktion referiert. Die Produktions A.-G. Meilen konnte die Herstellung von Konfitüren, Konserven, Fetten und Sirupen von 1,2 Millionen Franken auf nahezu 2½ Millionen Franken im letzten Betriebsjahr steigern. Die Aufnahme der Fabrikation von Schokolade, Kakao, Biskuits und Seifenpulver ist bekannt. Der Konservenfabrik St. Gallen wird die ganze Konservenproduktion abgenommen. Der Gewinn in Meilen betrug nach Vornahme von nicht gerade grossen Abschreibungen 1,7% gleich zirka Fr. 42,000.—. Das seinerzeit unter der alten Fabrikleitung abgeschriebene Prioritätsaktienkapital wird mit 3% verzinst. Der Referent führte aus, dass die Eigenproduktion keine leichte Sache sei. Die Konsumgenossenschaften hätten es auch schon versucht, aber keine grossen Erfolge gehabt. Sie hätten es vorgezogen, die Eigenherstellung wieder aufzugeben. Die Eigenproduktion nehme sehr viel Energien und Kapital in Anspruch. Eine Gefahr bestehe auch darin, dass die «Produktions A.-G.» in Meilen einfach sagen kann: «Lieber Vater Migros, gib mir wieder Fr. 50,000.—». Man müsse Geld geben und bekomme dafür nicht immer gute Ware. Die Migros habe mit Verlust nicht einwandfreie Waren an Dritte abstossen müssen. Die Gewerkschaften wollen hie und da in den Betrieb hineinreden, was Schwierigkeiten bereite. Die Gewerkschaften seien mit den Genossenschaften verkettet. Herr Duttweiler spricht aber seine Ueberzeugung aus, dass die Gewerkschaftsführer nicht den Willen und den Mut haben, seine Sache zu beeinträchtigen. Den Mut zu liquidieren, wo die Verhältnisse es gebieten, erblickt der Referent in der Aufgabe der Süssmostfabrikation in Meilen. Dafür wurden in Märwil ½ Million Liter Süssmost gekauft. Der Verlauf der Kurve für die Grosshandels- und die Kleinhandelspreise ist unbefriedigend und zeige besonders eindringlich, wie notwendig das Bestehen der Migros sei. Die Umsätze in der ganzen Schweiz erreichen im laufenden Jahr jedenfalls den Betrag von 30 Millionen Franken. In Zürich seien die Umsätze an den Verkaufsautomobilen um 5% zurückgegangen, weil mehr Läden eröffnet wurden. Die sieben Läden in Zürich sollen einen jährlichen Durchschnittsumsatz von Fr. 780,000.— erreichen. In Zürich werden 287 Personen beschäftigt gegen 209 im letzten Jahre. Der Umsatz pro beschäftigte Person betrage Fr. 68,000.—. Die Spesen der Migros betragen inklusiv Zentralverwaltung 11,4%; man habe Mühe, das Anwachsen der Unkosten zu verhindern. Für das Jahr 1932 gebe es keinerlei Lohnerhöhungen, denn «wir müssen für die Anderen arbeiten, welchen es heute schlechter geht». Die Gesellschaft kann nicht ins philantropische Geleise fahren, sondern sie müsse nach strengen wirtschaftlichen Grundsätzen geführt werden.

Die Ausführungen über die Genossenschaften lauteten in Kürze gefasst folgendermassen: Unsere Eigenherstellung sei ohne grosse Erfolge und z. T. wieder aufgegeben. Wir seien den Preisabreden der Lieferanten ausgesetzt. Wir seien die Reklamemacher für die Hochfinanz der Nahrungsmittelbranche. Wegen unseres schwerfälligen Apparates hätten wir einen schweren Stand (Genossenschaftsrat, Frauenkommissionen usw.). Einer allein komme besser durch. Die Preisregulierung sei nicht in unserer Hand. Die Ladendurchschnittsumsätze der Genossenschaften seien zu klein. Die Tätigkeit des V. S. K. wurde als blosses Vermittlungsgeschäft mit 3,3% Spesen im Jahre 1930 hingestellt. Die Genossenschaften hätten zu grosse Investierungen (gemeint waren Immobilien). Bei einer schweren Wirtschaftskrise habe die Migros grosse Möglichkeit sich einzuschränken. Verkaufswagen können ausrangiert, Verkaufsrouten aufgehoben werden. Als blosse Angestellte seien die Genossenschaftsführer zu gebunden. Die Furcht und der Respekt vor dem Kapital seien bei uns am grössten. Die Leiter und Verwalter der Konsumgenossenschaften werden durch die sie kontrollierenden und kritisierenden Behörden gehemmt und die Tätigkeit erschwert. Es könne jahrelang gut gehen, aber wenn einmal etwas misslingt, wird der Ausführende desavouiert, und eine Existenz sei dahin. Die Baugenossenschaften hätten an einer Reduktion der Mietzinse kein Interesse, weil sonst die Gelder ihrer Mitglieder gefährdet seien. Hier räche es sich, wenn der kleine Mann mit den gewaltigen Risiken der Wirtschaft verbunden sei! (Bei den Anleihen nicht? D. Verf.)

An der zweiten Rechenschaftsberichtsversammlung der Migros A.-G. am Mittwoch, den 2. Dezember 1931, im «Volkshaus, in Zürich 4, erwiderte der Unterzeichnete dem Referenten des Abends, Herrn Duttweiler, was folgt:

Werte Anwesende!

Nachdem Herr Duttweiler 1¾ Stunden gesprochen hat, (davon zirka ¾ Stunden gegen die Genossenschaften!) nehmen wir an, dass sie noch ¼ Stunde für die sog. «Genossenschaftsbureaukratie» zur Verfügung haben. In erster Linie möchte ich betonen, dass ich hier nicht als Gegner der Migros A.-G., sondern als Genossenschafter spreche. Die Titulatur «Gegner der Migros A.-G.», wie sie in der Einladung (Inserat) enthalten war, lehnen wir zum voraus ab.

Herr Duttweiler hat hier grosse und viele Zahlen mitgeteilt, unter anderm, dass sich der Umsatz der Migros A.-G. um 70% auf 30 Millionen Franken gehoben habe (1931). Ich möchte deshalb nachholen, dass sich dieser Umsatz nicht nur auf Zürich und Umgebung beschränkt, sondern, dass es sich hier um die weitere Ausbreitung der Migros A.-G. auf mindestens 17 grosse Plätze handelt. Der genannte Umsatz bezieht sich demgemäss auf die Plätze: Basel, Bern, Lausanne, Luzern, Biel, Olten, Aarau, Solothurn, Baden, Frauenfeld, Gossau, St. Gallen, Schaffhausen, Buchs (St. Gallen), Winterthur, Zug und Zürich. Der Umsatz des L. V. Z. bezieht sich auf das Wirtschaftsgebiet von Zürich und Umgebung, und hier möchte ich in erster Linie die unrichtige Mitteilung korrigieren, wonach sich die Durchschnittsumsätze unserer Ablagen pro 1931 gegenüber 1925 gesenkt hätten. Das Gegenteil ist richtig. Zu den übrigen Ausführungen des Herrn Duttweiler ist folgendes zu sagen:

Schokolade musste auch vorerst in der Qualität bedeutend verbessert werden. Es mussten Spezialitäten geschaffen werden, bevor sich einiger Erfolg einstellte. Bei Biskuits hat die trockene Ware nicht beliebt. Die Tendenz ist in den letzten Jahren, nur billige Ware zu kaufen. Bei Konfitüren und Konserven ist unbedingt die Qualität ausschlaggebend. Herr Duttweiler hat in der ersten Versammlung selber zugegeben, dass Meilen zeitweilig sehr schlechte Ware geliefert hat, welche anderweitig abgestossen werden musste.

Es ist möglich, dass die genossenschaftliche Eigenproduktion viel zuviel Rücksicht auf gewisse lokale Verhältnisse genommen hat. Der Aufbau war auch ein bedeutend vorsichtigerer und soliderer. Die Gelder der Mitglieder durften nicht gefährdet werden. So konnte die Migros A.-G. die Anlage in Meilen zu einem Pappenstiel kaufen, während wir feststellen können, dass im letzten Geschäftsjahr der Produktions A.-G. Meilen, das kleine Prioritäts-Aktienkapital von Fr. 40,000.— mit nur 3%, das übrige Kapital überhaupt nicht verzinst wurde. Die Genossenschaftsbewegung verfügt trotzdem über eine bedeutende Eigenproduktion, so in Mahlprodukten (M. S. K.), Schuhen, Schokolade, Teigwaren, Gewürze, Fettsiederei, Kaffeerösterei, Zigarren. Ferner die rund 120 Konsumbäckereien mit einer Produktion von 25 Millionen Kilo im Jahre und 1 Million Rückvergütung.

Bei der Kurve für Grosshandels- und Kleinhandelspreise und der von Herrn Duttweiler gezeigten Differenz ist zu sagen, dass eben die grossen Zölle dazwischen sind, ferner Frachten, Löhne und Mieten, sowie Steuern, alles Faktoren, die sich nicht im gleichen Masse gesenkt haben, wie die Grosshandelskurve, im Gegenteil erhöht, so die Zölle.

Auch die Behauptung der Migros A.-G., sie hätte einen Spesenvorsprung von 10% muss zurückgewiesen werden. Der L. V. Z. hat im Jahre 1930 vom Umsatz gerechnet 16,1% Spesen gehabt, wobei zu betonen ist, dass es sich hier nicht nur um Vermittlungs-, sondern auch um Produktionsspesen handelt (Bäckerei, Konditorei, Holzbearbeitung im Brennmaterialiengeschäft, Kellerei etc.). Die Differenz zwischen den Spesen der Migros A.-G. und den unsrigen ist, wenn man die Produktion abrechnet, nur ca. 2—3%. Mit dieser Differenz bieten wir Ihnen bedeutend höhere Dienstbereitschaft als die Migros A.-G. sie je bieten kann. Wir verteilen alle Artikel, die Sie zum Leben benötigen, die Qualitäten sind unangefochten, wir haben überall geordnete Verhältnisse und kaufen bei Fabriken mit geordneten Löhnen und Arbeitsverhältnissen. Gerade die Tausenden von ausser dem Hause arbeitenden Frauen sind auf Offenzeiten von morgens halb 8—12 und 2—7 Uhr angewiesen. Wir nehmen nicht nur die Rosinen aus dem Kuchen, sondern wir bieten den Kuchen mitsamt den Rosinen.

Die Stellungnahme des Herrn Duttweiler gegenüber der genossenschaftlichen Reservebildung ist unverständlich. Er hat an der ersten Versammlung behauptet, die Fr. 500,000.— Reserven des L. V. Z. hätten zur Finanzierung von neuen Ablagen gedient. Diese Behauptung ist absurd. Die Verteilung ist genau im Rechenschaftsbericht pro 1930 angegeben und lautet wie folgt:

1. Abschreibungen:		
a) auf Ablagen und Betriebsmobiliar	119,618.45	
b) auf Autopark	42,870.05	
c) auf Liegenschaften	45,400.—	207,888.50
2. Zuweisung an den Reservefonds		170,000.—
3. Zuweisung an die Spezialreserve für Angestellte		50,000.—
4. Rest für den Ausbau der Invalidenversicherung		48,893.—
5. Zuweisung an den Mitgliedersterbefonds		20,000.—
6. 4% Zins auf das Genossenschaftskapital pro 1930		27,035.56
		523,817.06
7. Vortrag auf neue Rechnung		19,960.77
		543,777.83

Es scheint, dass man der Genossenschaft diese Reservenbildung vergönnt, während sie doch nötig ist, um auch für schwierige Zeiten, wie sie heute bereits angebrochen sind, vorbereitet zu sein. Herr Duttweiler rühmt seine sog. «Rechenschaftsberichtsversammlungen». Aber was hören wir hier? Einige Zahlen, Mitteilungen ganz allgemeiner Art und die Abkanzelung der Genossenschaften. Hat hier irgend jemand etwas für die Geschäftsleitung der Migros A.-G. Bestimmendes zu sagen oder zu beantragen? Genaue Zahlen über das Geschäftsergebnis liegen gar nicht vor, ausser den bereits bekannten Bilanzzahlen per Ende 1930. Die von Herrn Duttweiler erwähnte Delegiertenversammlung der Genossenschaften (Genossenschaftsrat) ist doch in der Lage, eine gedruckt vorliegende Rechnung, die äusserst genau verfasst ist, zu beurteilen und zu genehmigen und über die Verteilung des Nettoüberschusses zu bestimmen. Das Ergebnis fliesst nicht Privaten zu, sondern der Genossenschaft, der Allgemeinheit. Was Herr Duttweiler vom schweren Stand der Genossenschaften wegen des schwerfälligen Behördeapparates behauptet, trifft für den L. V. Z. nicht zu. Als die Geschäftsleitung vor einem Jahr gegen die Migros A.-G. kräftig inserierte, da appellierte der gleiche Herr an den Genossenschaftsrat und an die Verwaltungskommission, um diese Behörden gegen die Geschäftsleitung mobil zu machen.

Wie sieht das landwirtschaftliche Programm der Migros A.-G. aus? Herr Duttweiler hat in einem andern Vortrag vom 17. November zugegeben, dass sein Aepfelgeschäft des Herbstes 1931 das erste unkaufmännische Geschäft gewesen sei, mit andern Worten man hat Geld zugelegt, um Busse zu tun für den während der gröss-

ten Obsternte getätigten Bananen-Liquidationshandel. Aber am 21. November hat die Migros A.-G. inseriert, dass von diesem Tage an keine Obstbestellungen mehr angenommen werden, und von der gleichen Stunde an wurden tagtäglich in allen Zeitungen Bananen, Mandarinen und Orangen offeriert. Dies zu einer Zeit, als noch Hunderte von Waggons Lageräpfel im Lande unverkauft waren. Dies ist das sog. «landwirtschaftliche Programm» der Migros A.-G., welches wirklich auch für die Zukunft Gelegenheit zu weiterer Busse bietet.

In der ersten Versammlung wurde behauptet, die Genossenschaften seien mit den Gewerkschaften verkettet. Im Volkshaus des Kreises 4 wurde diese Behauptung nicht wiederholt. (Anpassung an die Kundschaft.) Wenn Herr Duttweiler mit dieser Verkettung den Abschluss von Tarif- und Gesamtarbeitsverträgen meint, so ist daran zu erinnern, dass er zur gleichen «Verkettung» geschritten ist, resp. genötigt wurde. Solche Tarifverträge mit Arbeitnehmerseite sind doch heute eine Selbstverständlichkeit.

Mit Hinweis auf die Werbearbeit der Markenartikel-Hersteller hat Herr Duttweiler besonders von der Reklamesuggestion gesprochen. Hier ist zu entgegnen, dass er die gleiche Suggestion in der Reklame betreibt.

Seine Publizistik «Die Zeitung in der Zeitung» hat die Auflage der Genossenschaftspresse bereits überholt. Die Migros A.-G. inseriert heute jeden Samstag auf den verschiedenen Plätzen in einer Auflage der verschiedenen Zeitungen von **6—700,000** Exemplaren! Ausserdem finden wir in den Zürcher Blättern jeden Tag ein Inserat dieser Gesellschaft. Die Reklameausgaben der Migros wurden von Herrn Duttweiler selbst mit 0,6% vom Umsatz angegeben = Franken **180,000.—** für das Jahr 1931 für die ganze Schweiz.

Von den Baugenossenschaften hat Herr Duttweiler am 23. November behauptet, sie hätten kein Interesse an einer Mietzinsreduktion, weil sonst das Geld ihrer eigenen Einleger gefährdet sei. Hier ist daran zu erinnern, dass die Baugenossenschaften auf dem Platze Zürich von allem Anfang an mit billigeren Mietzinsen aufgetreten sind. Wenn heute die kleine Senkung der Hypothekarzinsen eine Ermässigung der Mietzinsen erlauben würde, so ist es sicher vorsichtiger, diese kleinen Beträge, die vielleicht pro Mieter und pro Jahr Fr. 30.—/50.— ausmachen würden, zugunsten der notwendigen Amortisation, Reparaturfonds und anderen Rückstellungen, wie Mietzinsverluste, zurückzulegen. Herr Duttweiler hat hier bei den Baugenossenschaften den gleichen falschen Standpunkt vertreten wie in der Frage der Reservebildung bei den Konsumgenossenschaften.

Herr Duttweiler hat mitgeteilt, dass der Konsument das Stimmrecht besitze und somit dort einkaufen könne, wo es ihm beliebe. Auch in diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, dass sich der Umsatz des L. V. Z. seit dem Jahre 1926 von 13½ Millionen Franken auf nahezu 20 Millionen Franken im Jahre 1931 gehoben hat. Diese Aufwärtsbewegung ist allerdings mit einer Vermehrung der Bevölkerung und mit der Vermehrung der Ablagen erfolgt, während in der gleichen Zeit der Lebensmittelindex von 162 Punkten im Jahre 1926 auf 135 Punkte am 1. November 1931 gefallen ist.

Das rege genossenschaftliche Leben auf dem Platze Zürich lässt sich mit allen Behauptungen und Bemerkungen des Leiters der Migros A.-G. nicht totreden. Diejenigen Konsumentenkreise, welche auf genossenschaftliches Wirken halten, für geordnete Verhältnisse sind und noch ein Stück Solidarität gegenüber den Produzenten (Fabrikarbeitern und Bauern) kennen, werden auch in Zukunft die genossenschaftliche Vermittlung bevorzugen! **H. R.**

Genossenschaftsratswahlen in Basel.

In der letzten Nummer des «Schweiz. Konsum-Verein» haben wir kurz das Ergebnis dieser wichtigen Wahlen bekanntgegeben. Nachdem bis zum Jahre 1928 die Linksparteien viele Jahre hindurch die Mehrheit besassen, fiel diese — allerdings nur knapp — der bürgerlich-neutralen Gruppe zu. Dadurch wurde die Bahn frei, innerhalb der Genossenschaft notwendige Rationalisierungsarbeit vorzunehmen, weniger beschwert durch parteipolitische und gewerkschaftspolitische Hemmungen.

Der Erfolg der Arbeit der bürgerlich-neutralen Genossenschaftsgruppe war nach verschiedenen Richtungen hin so offenkundig, dass man von dieser Seite ruhig dem Wahlkampf entgegensehen konnte, denn die Tatsachen sprachen deutlich. Der Erfolg, eine verstärkte bürgerlich-neutrale Mehrheit, war zweifellos verdient und gibt für die weitere gedeihliche Entwicklung der Genossenschaft, trotz Wirtschaftskrise, eine gewisse Garantie.

Von den Linksparteien waren es besonders die Sozialdemokraten, die, unter der Flagge «Arbeiterbund» (Partei und Gewerkschaften) segelnd und um die Siegespalme ringend, leider den Kampf z. T. mit Argumenten führten, die für Genossenschafter nicht mehr fair genannt werden dürfen.

Da auch der V. S. K. und dessen Versicherungsanstalt mit in den Kampf gezogen worden sind, ist es unsere Pflicht, auch an dieser Stelle eine derartige Kampfesweise etwas tiefer zu hängen. Sie zeigt, wohin man kommt, wenn einer Partei wirklich die sachlichen Argumente fehlen.

Wir sind stets dafür eingetreten, dass möglichst alle Kreise der Konsumentenschaft in den Behörden einer Genossenschaft vertreten sein sollen. Dieser Grundsatz ist auch in den Normalstatuten des V. S. K. in § 30 niedergelegt, denn es heisst dort:

« Es soll danach getrachtet werden, dass entsprechend dem Grundsatz der Neutralität womöglich Mitglieder aus den verschiedensten Kreisen und Parteien, aus denen sich die Mitgliedschaft rekrutiert, gewählt werden, *jedoch soll die Fähigkeit die Genossenschaftsbetriebe richtig zu verwalten, über die Parteiangehörigkeit gestellt werden.*»

Ganz gefährlich ist es aber, wenn man an die niederen Instinkte des Personals einer Genossenschaft appelliert, um damit Stimmenfang zu treiben. Eine Behörde, die von den materiellen Interessen der eigenen Arbeitnehmer getragen ist, kann in ihren Entschlüssen nie mehr frei sein, sie ist die Gefangene ihrer Untergebenen und wird dadurch viel eher dazu gezwungen werden, Entschlüsse zum Schaden des Betriebes und der Konsumenten zu fassen.

Ganz in dieser Richtung war ein Zirkularaufruf des Gewerkschaftssekretärs Pascher an die Fuhrleute des A. C. V. Diesem Zirkular entnehmen wir die nachfolgenden Stellen:

« Die Zuteilung des Fuhrwesensparkes an die einzelnen Geschäftszweige soll in der nächsten Zeit vor sich gehen. Einzelne Geschäftsvorsteher bemühen sich, die ihnen passenden Chauffeure auszusuchen. Zu dieser Sache müssen wir unbedingt

Stellung nehmen. Wir haben die Verwaltungskommission ersucht, uns Aufschluss über die geplante Aenderung zu geben. Donnerstag, den 19. November, abends 6 Uhr, findet im Restaurant «Arbeiterfreund» eine *Betriebsversammlung* statt.

An dieser Versammlung müssen unbedingt sämtliche Mitglieder teilnehmen! Kollegen! *Wir werden es nicht dulden, dass man uns nach Belieben an die einzelnen Geschäftszweige verschachert.* Das ist eine Angelegenheit, zu der wir unbedingt auch mitreden wollen.

Auch müssen wir Stellung beziehen zur Frage der *Neuwahl des Genossenschaftsrates.* Kollegen! Wie die Behörde des A. C. V. in Zukunft zusammengesetzt ist, interessiert *in erster Linie und ganz besonders* das Genossenschaftspersonal. Eine bürgerliche Mehrheit wird *vor dem Lohnabbau nicht zurückschrecken. Deshalb müssen wir mit aller Energie dahin wirken, dass eine proletarische Mehrheit wie Jahrzehnte vorher diesmal die Führung der Genossenschaft übernimmt.*»

Aus diesem Zirkularaufruf spricht eine ganz bedenkliche Mentalität. Kein Gedanke vom Wohl der genossenschaftlichen Gemeinschaft; einzig der Ich-Standpunkt des Personals, um den die «proletarische» Behördengruppe buhlt.

Fragen wir nach der tieferen Ursache der geplanten Neugestaltung des Fuhrwesens im A. C. V., so hören wir, dass die Auslagen für den Camionnagedienst unverhältnismässig hoch sind, prozentual doppelt so hoch wie z. B. bei deutschen Konsumvereinen ungefähr gleicher Grösse, deren Ablagen jedoch bis zu 100 km von der Zentrale, also bedeutend weiter entfernt liegen, als beim A. C. V. Basel.

Bei der Prüfung der Frage, wie diese Auslagen reduziert werden könnten, kam man zu der Lösung, die absolute Zentralisation des Camionnagebetriebes aufzuheben und einzelnen Geschäftsbetrieben, die es wünschen, die Camionnage auf eigene Rechnung zu übertragen. Damit können zwei Vorteile erreicht werden:

1. Könnten Fuhrleute, Chauffeure und Begleiter in den Stunden, während welchen sie nicht zum Fahrdienst benötigt werden, in der betreffenden Abteilung mit andern Arbeiten beschäftigt werden;

2. würden die Fuhrleute und Begleiter, die ausschliesslich die Produkte eines bestimmten Betriebes zu verführen hätten, eine bestimmte Branchenkenntnis in der betreffenden Warenbehandlung erlangen, während diese besondere Kenntnis fehlt, wenn der eine Chauffeur heute Kohlen für das Brennmaterialiengeschäft und morgen Konditoreiartikel für die Bäckerei verführt.

Man sieht aus diesen Darlegungen, dass es sich um notwendige Reorganisationsbestrebungen im Interesse des gesamten Betriebes handelt, und es eine Perfidie ist, von einer «Verschacherung» zu schreiben. Mit viel mehr Recht könnte der Ausdruck «Verschacherung» angewandt werden, wenn man an die Ruinierung der Genossenschaftsdruckerei in Basel denkt, hervorgerufen durch den Hausstreit der beiden proletarischen Parteien, die sich gegenseitig zerfleischen aber dennoch versuchten, vereint, im A. C. V. die neutrale Aufbaugruppe zu bekämpfen.

Höchst eigentümlich muss es den Genossenschafter berühren, wenn sich die Gruppe «Arbeiterbund» nicht entblödet, zu versuchen, den V. S. K. in den Kampf zu zerren.

In einem Wahlartikel der «Arbeiter-Zeitung» lesen wir folgendes:

«Gegenwärtig revidiert der V. S. K. seine Statuten. Die Verwaltungskommission hat eine Bestimmung vorgeschlagen, die in Zukunft jeden Konsumverein *zwingt*, alle Waren beim V. S. K. zu beziehen. Die Vereine sind gezwungen, die Waren des V. S. K. abzunehmen und dafür Kommission zu bezahlen, auch wenn sie anderwärts billiger beziehen können.

Der A. C. V. wird dadurch immer mehr zur *Filiale des V. S. K.* Sein eigener Zweck, nämlich die *Preisregulierung* in Basel, wird nicht mehr erfüllt. Er ist den Preisfestsetzungen des V. S. K., der sich seinem Wesen nach immer mehr zu einem Trust ausbildet, wehrlos ausgesetzt. Man braucht sich darum eigentlich nicht zu fragen, wie das Ende aussieht, wenn nicht die Mitglieder einen Strich durch diese Pläne machen.»

Mit diesem Passus soll angetönt werden, dass mit der Wahl der Gruppe «Arbeiterbund» der A. C. V. vor Schaden durch den V. S. K. bewahrt werden könne.

Mit Recht verhöhnt der kommunistische «Vorwärts» in diesem Falle solche Worte, indem er unterstreicht:

«Die Sozialdemokraten Basels, ihre Fraktion des Aufsichtsrates, hat diesem Vorschlag der Verwaltungskommission des V. S. K. nicht nur stillschweigend zugestimmt, sondern der Vorsitzende der sozialdemokratischen Fraktion, Herr Louis Roulet, hat an der Kreiskonferenz vom 18. Oktober in Dulliken, wo erstmals dieser Statutenentwurf zur Beratung stand, ausdrücklich dafür gesprochen.»

Am schlimmsten ist aber wohl, wenn die Führung der Gruppe «Arbeiterbund» mangels sachlicher Argumente in der Not dem V. S. K. und einem seiner Betriebe «Misswirtschaft» vorwirft. Und so etwas nennt sich Genossenschafter!

Dass es dem A. C. V. beider Basel unter der Führung der bürgerlich-neutralen Gruppe durch Reorganisierung der Betriebe möglich geworden ist, 8½ % Rückvergütung herauszuwirtschaften, war den roten Gruppen stets ein Dorn im Auge. Dieser wirtschaftliche Erfolg wurde mit «Wahlpolitik» schon seit Monaten gebrandmarkt. Umso unverständlicher war ein Wahlaufruf in der «Arbeiter-Zeitung», der den folgenden Wortlaut hat:

«Der A. C. V. den Konsumenten.

Warum nicht 10 Prozent Rückvergütung?

Hausfrauen!

Die vereinigten bürgerlichen Gruppen umschmeicheln euch! 8½% *Rückvergütung* seien für das Geschäftsjahr 1930 dank ihrer Tätigkeit ausgerichtet worden. Gut, begeben wir uns auf diesen Boden!

Mitglieder!

Die Wirtschaft der Schär und Konsorten hat euch in fünf Jahren um die schöne Summe von mehr als 2 Millionen Franken gebracht!

Das kam so: Der V. S. K., in deren (!) Verwaltungskomsion Dr. Schär sitzt, «rationalisierte» seine Betriebe. *Unfähige* obere Beamte wurden im besten Mannesalter pensioniert statt entlassen. Dadurch entstand bei der Versicherungsanstalt des V. S. K. ein grosses *Defizit.*

Mitglieder!

Daran muss der A. C. V. beider Basel die nette Summe von Fr. 2,176,000.— aus seinen Jahreserträgnissen beisteuern!

Es wurden abgezahlt:

1926 Fr. 776,000 = eine Erhöhung der Rückvergütung von 2,0%
1927 Fr. 400,000 = eine Erhöhung der Rückvergütung von 1,0%
1928 Fr. 400,000 = eine Erhöhung der Rückvergütung von 0,9%
1929 Fr. 300,000 = eine Erhöhung der Rückvergütung von 0,7%
1930 Fr. 300,000 = eine Erhöhung der Rückvergütung von 0,7%

auf der eingeschriebenen Konsumation des entsprechenden Jahres.

Hätte der A. C. V. diese Summen nicht an den V. S. K. bezahlen müssen, so würde die Rückvergütung *betragen* haben: 1926 10%, 1927 9%, 1928 8,9%, 1929 8,7% und 1930 9,2%.

Hausfrauen!

Die Summe von Fr. 2,176,000.— ist euch infolge der V.S.K.-Wirtschaft entgangen!

Wollt ihr, dass es weiter so geht? Nun soll der A. C. V. durch die neuen V. S. K.-Statuten, denen die bürgerliche Mehrheit zu Gevatter steht, gezwungen werden, *alle* Waren vom V. S. K. zu beziehen, *teure Preise* und *hohe Provisionen* zu bezahlen.

Auf Geheiss der bürgerlichen Mehrheit wird im A. C. V. das Fuhrwesen auseinandergerissen. Jeder Geschäftsvorsteher lernt die *ihm* passenden Leute als Autofahrer an, so dass etwa 10 bis 15 rüstige Chauffeure *überflüssig* werden. Sie sind definitiv angestellt und werden darum pensioniert. Dadurch entsteht wieder die *Gefahr* eines Defizites bei der Versicherungsanstalt.

Mitglieder!

Dadurch gefährdet die bürgerliche Mehrheit die Rückvergütung von 8%. Seht zum rechten, deren Wiederkehr belastet euch persönlich.»

Die notwendige Antwort blieb nicht aus, sie lautet:

A. C. V.-Wähler!

Männer und Frauen!

Ganz auf den Hund gekommen ist bei der Wahlagitation die *sozialdemokratische Partei;* weiss sie doch in ihrem gestrigen Inserat als Gegengründe gegen die sachlichen Vorwürfe der vereinigten bürgerlichen Gruppen nichts anderes zu erfinden, als man dürfe Liste 1 nicht stimmen, weil Dr. Schär den A. C. V. Basel mit zwei Millionen Versicherungsgelder über die Ohren gehauen habe.

Tatsache ist, dass der A. C. V. bei der *Versicherungsanstalt* — nicht beim Verbande — *schweiz. Konsumvereine* das einflussreichste Mitglied ist, dass das Personal dieser Versicherungsanstalt immer mehr Leistungen abgenötigt hat, ohne seine Zahlungen entsprechend erhöhen zu wollen, so dass ein versicherungstechnisches Defizit entstand, dessen Deckung dem A. C. V. und nicht dem versicherten Personal überbunden wurde.

Für diese Massnahme, die ins Jahr 1926 fällt, also über fünf Jahre zurückliegt — Dr. Schär gehörte damals dem Aufsichtsrate nicht an — ist nicht nur Dr. Schär, sondern der gesamte Aufsichtsrat der Versicherungsanstalt, der zu zwei Drittel aus Sozialdemokraten zusammengesetzt ist, verantwortlich, u. a. auch dessen langjährigen Mitglieder, *der Präsident der sozialdemokratischen Gruppe im A. C. V., Herr Roulet und Oberbäcker Widmaier.*

Ohne Zustimmung der 10 Sozialdemokraten im Aufsichtsrat wäre diese Sanierung nicht möglich gewesen.

Es ist doch ein starkes Stück, Wahlen für das Jahr 1932 bis 1934 mit Vorgängen aus dem Jahre 1926, für die man selbst verantwortlich ist, begründen zu wollen! Daraus kann jeder Unparteiische ersehen, dass der Geschäftsführung der vereinigten bürgerlichen Gruppen nichts vorgehalten werden kann, und dass man an den Haaren Argumente herbeiziehen muss, die sich gegen die eigenen Vertrauensmänner richten; ebenso stark ist es, 10% Rückvergütung zu versprechen, wenn man *selbst nicht einmal 8½%* genehmigen will!»

Wir verzichten gerne darauf, derartige Wahlvorbereitungen näher zu charakterisieren; es genügt, sie als abschreckendes Beispiel unseren Lesern zu signalisieren.

Und nun zum Abschluss noch eine kleine Blütenlese aus den Betrachtungen verschiedener Basler Tagesblätter über das Resultat der Wahlen:

Die sozialdemokratische «Arbeiter-Zeitung»:

«Es ist auch zu sagen, dass der Zusammenschluss von Gewerkschaften und Partei nicht das erwartete Resultat zeitigte. Die Werbekraft war nicht so stark, um die den Bürgerlichen günstigen Umstände *aufzuheben. Vom Standpunkt der Partei aus können wir mit dem Wahlergebnis sehr zufrieden sein,* wenn auch die Stärkung der Bürgerlichen ausserordentlich zu bedauern ist. Ein ideales und für die Genossenschaft besseres Ergebnis wäre es gewesen, wenn *keine* der Listen die absolute Mehrheit erreicht hätte. Dass es nicht so ist, wird der A. C. V. zu spüren bekommen, da der eigensinnige und eitle Führer der Bürgerlichen das Wahlergebnis als ein *Zutrauensvotum* buchen und daraus Schlüsse ziehen wird, die seine bisherige Politik noch unterstreichen dürften. Das wird sich bei den kommenden Ersatzwahlen in die Verwaltungskommission auswirken. Er soll bereits geäussert haben, dass eine Verstärkung der bürgerlichen Mehrheit eine *sozialistenfreie* Verwaltungskommission zur Folge haben müsse.

Nun, auch die Bäume der Bürgerlichen werden im A. C. V. nicht in den Himmel wachsen. Die nächsten drei Jahre sind für sie nicht mehr so günstig. Sie werden sehen müssen, dass Scharfmacherei nicht dem Interesse der Genossenschaft dient, während die Arbeiterfrauen mit der Zeit zur Einsicht kommen werden, dass die Rückvergütung nicht *alles* ist.[1]) Und die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter dürften mit der Zeit begreifen, dass Genossenschaftspolitik nicht nur eine Frage ihrer Frauen sein kann, um die sie sich nicht zu bekümmern haben.»

[1]) Trotzdem man mit 10% (!) operierte. Die Redaktion des S. K. V.

Der kommunistische «Basler Vorwärts»:

«Die A. C. V.-Wahl wird zu grossem Jubel im bürgerlichen Lager führen, sie sind die Sieger. Mit der gewohnten Schärschen Skrupellosigkeit wurde der Wahlkampf geführt. Die Bürger sagten: «Erhaltung der 8,5prozentigen Rückvergütung» und die Sozialdemokraten versicherten, sie würden sogar *10 Prozent* Rückvergütung ausbezahlen. Auf *diesem* Boden fand die ganze Orientierung der ausschliesslich zum Rückvergütung-Abheben erzogenen Mitgliedschaft statt.

Unsere Propaganda stellte Ansprüche an das Denken. An Stelle der Rückvergütung fordern wir *niedrige Preise,* wir fordern Einreihen der Genossenschaften in den *Kampf gegen Lohnraub,* gegen den Kapitalismus allgemein. Die nur auf die zunächst liegenden Interessen des *Geschäftes* gerichtete Politik der Kleinbürger und ihrer sozialdemokratischen Helfer hat es leicht, sich bei der nur auf die Oberfläche sehenden Wählermasse durchzusetzen.

Unter den schwierigsten Bedingungen führten wir diesmal den Wahlkampf. Die Partei durchmachte (!) eine lange innere Klärung und die neue Festigung vollzieht sich nur langsam. Sie ist noch nicht vom Kern der Partei an die Peripherie gelangt. Wir sind den ungeheuer gesteigerten Angriffen des vereinigten Bürgertums und der sozialdemokratischen Führung ausgesetzt. Eine *Infamierungsaktion* ohne gleichen wird gerade in den Tagen des Druckereikonflikts gegen uns geführt.

Der Druck des Gegners ist stark, der Drang in den Arbeitermassen zur *kämpfenden Einheit unserer Klasse* ist gross, und da wir im Kampf gegen Lohnraub noch nicht unbedingte Führung und grosse Erfolge haben, gewinnt davon noch die Sozialdemokratische Partei. Dieser stehen auch grosse Mittel zur Verfügung, währenddem wir hier beengt sind.

Bei den Nationalratswahlen wie den A. C. V.-Wahlen blieb die K. P. hinter früheren Wahlresultaten zurück. Die Zeit, die mit uns ist und die bedeutend verbesserte Arbeit der Gesamtpartei, muss hier grundlegende Aenderung schaffen. Nirgends wie gerade im A. C. V. gilt die engste Zusammenarbeit zwischen Bürgertum und sozialdemokratischer Führung. Die proletarische Klassenpolitik wird nur von uns verfochten. Von dem grösseren Geschick, das wir dabei entwickeln und den praktischen Resultaten hängt es ab, dass der Kurs wieder auf Vorwärtsmarschieren steht.»

Die freisinnige «National-Zeitung»:

«Wie man nach den Nationalratswahlen erwarten durfte, haben auch bei den Genossenschaftsratswahlen vom Freitag abend *die Bürgerlichen obenausgeschwungen* und ihre bisherige kleine absolute Mehrheit fester fundieren können...

Im Gegensatz zum letzten Mal vermochten am Freitag auch in der *Stadt Basel die Bürgerlichen die Mehrheit der Stimmen und der Sitze* (51 von 100) zu gewinnen...

Insgesamt zeigt das Resultat, dass die Mitglieder des A. C. V. der tatkräftigen, unter Alt-Nationalrat *Dr. Schär* stehenden *bürgerlichen Führung* der letzten Jahre mit ihrer Schaffung einer leistungsfähigeren Organisation der Genossenschaft *wachsendes Vertrauen entgegenbringen* und ihr darum auch die absolute Mehrheit in verstärktem Masse anvertraut haben; auf der andern Seite haben die Sozialdemokraten, die sich der neuen Organisation nach einigem Zögern angeschlossen haben, wenigstens einen Teilerfolg errungen, während die extremen Kommunisten zum Wohle der Genossenschaft in Stimmen und Mandaten zurückgegangen sind.»

Die liberale «Basler Nachrichten»:

«Wie ist dieses von vielen vielleicht unerwartete Resultat zustandegekommen? Als es im Jahre 1928 erstmals den vereinigten bürgerlichen Gruppen gelang, die Mehrheit in den Genossenschaftsbehörden zurückzugewinnen, geschah dies mit dem bestimmten Versprechen an die Mitgliedschaft, die Verwaltungskommission in der Durchführung der notwendigen *Reorganisationsmassnahmen* einzelner Betriebe tatkräftig zu unterstützen. Diese Zusage an die Mitgliedschaft ist *konsequent eingehalten* worden. Unter der tatkräftigen Führung von Herrn alt-Nationalrat *Dr. O. Schär,* hat es die bürgerliche Mehrheit im Aufsichtsrat und Genossenschaftsrat unternommen, den Kampf gegen die Präponderanz der Gewerkschaftsorganisationen aufzunehmen, dahingehend zu wirken, dass die einzelnen Betriebe einer fachkundigen Leitung unterstellt und die Führung der Geschäfte nach gesunden genossenschaftlichen und kaufmännischen Grundsätzen durchgeführt wurden. Die Früchte dieser konsequenten Arbeit haben ihren Ausdruck darin gefunden, dass es dem A. C. V. ermöglicht wurde, seine innere Kräftigung und äussere Entwicklung fortzusetzen und der Mitgliedschaft in Form billiger Preise und einer erhöhten Rückvergütung ebenfalls sichtbare Vorteile zu verschaffen. Dadurch, dass nun die bürgerliche Mehrheit durch das Votum der Gesamtmitgliedschaft nicht nur bestätigt, sondern noch verstärkt wurde, ist der Weg auch für die kommenden Jahre vorge-

zeichnet. Der A. C. V. wird sich unter wohlüberlegter bürgerlicher Führung weiterhin zum Ziele setzen, sich in allererster Linie in den Dienst der Mitgliedschaft zu stellen, die Betriebe zu entwickeln und auszubauen und deren Leistungsfähigkeit weiterhin zu steigern. Die *Gesamtmitgliedschaft* selbst wird hievon in erster Linie den Nutzen haben, indem der A. C. V. seine Rolle als grosser *Preisregulator* weiterhin ausüben und die durch die Organisation der Konsumkraft erzielten Ueberschüsse in Form einer angemessenen Rückvergütung wiederum an die Mitglieder zurückfliessen lassen kann.

Im ganzen Ringen um die Macht ist es besonders interessant, den *unaufhaltsamen Zerfall der Kommunisten* festzustellen, die in der neuen Genossenschaftsbehörde mit einem um einen Drittel reduzierten Mandatbestand einziehen werden. Diese Entwicklung kann nicht weiter verwundern, wenn man die von dieser Seite getriebene Politik etwas näher besieht. Aber auch der sozialdemokratischen Partei sind die Trauben für das Erringen der Mehrheit in den Genossenschaftsbehörden zu hoch gehangen. *Die ganz unverständliche Einstellung im Wahlkampf, besonders in der Frage des Verhältnisses des A. C. V. zum V. S. K.*, hat dieser Liste zweifellos starken Abbruch getan. Es war eine Inkonsequenz ohnegleichen, einerseits das Genossenschaftsideal zu betonen, anderseits aber den organischen Zusammenschluss der Konsumvereine in ihrem Zentralverband und die Organisation des gemeinsamen Wareneinkaufs zu bekämpfen. Die Antwort auf diese grundsatzlose Politik hat die Wählerschaft eindeutig gegeben.»

Der Kampf ist beendigt; die Behörden sind für drei Jahre wieder bestellt. Es können drei folgenschwere Jahre werden, angesichts der sich immer mehr akzentuierenden Wirtschaftskrise.

Wir haben das volle Vertrauen, dass die führenden Köpfe, unterstützt von Gruppenmitgliedern, mit gutem Willen alle ihre Kräfte einsetzen werden, den A. C. V. beider Basel tat- und schlagkräftig zu erhalten zum Wohle der Konsumentenschaft Basels und Umgebung.

Zentralkasse der Sozialversicherungen in der Tschechoslowakei.

Die Zentralkasse der Sozialversicherungen in der Tschochoslowakei wurde laut dem Gesetze vom Jahre 1924 gegründet. Dieses Gesetz schrieb die Bildung einer Versicherung von Personen, welche hauptsächlich mit physischer Arbeit beschäftigt sind, gegen Krankheiten, sowie in Fällen von Invalidität und hohem Alter für die ganze Republik vor.

Aber die Versicherung von Kopfarbeitern sieht das Gesetz nicht vor. Die Zentralkasse begann vom 1. Juli 1926 ab zu arbeiten. Sie existiert also bereits seit fünf Jahren. Die Zentralkasse versichert gegen Alter und Invalidität und ist gleichzeitig Aufsichts- und Kontrollorgan über die lokalen Krankenkassen, die ihre Tätigkeit ganz autonom entfalten. Laut offiziellen Angaben gab es am 1. Januar 1931 in der ganzen Tschechoslowakei 302 Ortskassen mit 2,630,361 Versicherten. Wenn wir die Anzahl der Familienmitglieder in Betracht ziehen, so finden wir, dass der grösste Teil der Bevölkerung der Tschechoslowakei, welche ungefähr 15 Millionen Einwohner zählt, sich der Wohltat der Krankenversicherung erfreut.

Was die Invaliditäts- und Altersversicherung anbelangt, so waren am 1. Januar 1931 2,199,524 Personen versichert.

Die Bilanzgesamtsumme der Zentralkasse beträgt ungefähr 3,116 Millionen Kronen. Die Summe der Versicherungsprämien hat im Jahre 1930 eine Höhe von 628 Millionen Kronen erreicht; das Einkommen aus Kapitalanlagen der Zentralkasse hat die Summe von 156 Millionen Kronen und der Betrag der durch die Zentralkasse im Jahre 1930 ausbezahlten Versicherungen die Summe von 81 Millionen Kronen überstiegen.

Im Laufe der fünfjährigen Tätigkeit haben 98,000 Personen ärztliche Hilfe in Anspruch genommen; bei Todesfällen wurden 28,000 Unterstützungen in der ungefähren Gesamthöhe von 20,000,000.— Kronen ausbezahlt; Mitgift wurde in 85,000 Fällen in der Gesamtsumme von 40,000,000.— Kronen flüssig gemacht, und schliesslich haben 24,338 Personen 25 Millionen Kronen, als Ruhebezüge, erhalten.

Die der Zentralkasse zur Verfügung stehenden Mittel sind von der Kasse in verschiedenen Anstalten und Organisationen angelegt worden. Im Jahre 1930 hat die Zentralkasse folgende Anleihen gewährt: dem Staate beinahe 374 Millionen Kronen, den Gemeindeverwaltungen über 373 Millionen Kronen, den Wasserleitungsgenossenschaften über 84 Millionen Kronen, den Baugenossenschaften ungefähr 110 Millionen Kronen. Im ganzen hat die Zentralkasse während ihrer fünfjährigen Tätigkeit eine Gesamtsumme von 2,579 Millionen Kronen für Gemeinde- und Hypothekaranleihen, sowie für Meliorationsarbeiten ausgegeben. Demzufolge häuft die Zentralkasse nicht nur im Interesse ihrer Versicherten ihre Kapitalien an, sondern sie trägt zu einer solchen Anlage von Kapitalien bei, welche die allgemeine Prosperität des Landes vergrössert.

Prof. S. Borodajewsky.

Kitzlige Fragen.

Nach einem Bericht der «Schweiz. Spezereihändler-Zeitung» hielt die Direktion der Migros A.-G. in Zürich eine Versammlung ab.

«In der Diskussion — so lesen wir in dem genannten Blatt — bringen zwei Frauen, die nach langer Suche nach Diskussionsrednern das Wort ergreifen, den Referenten in arge Verlegenheit. Beide greifen gerade eine Angelegenheit auf, die der Referent selbst wohlweislich umging. Die eine wünschte mehr Verkaufslokale, die andere mehr Artikel, da sie doch immer noch in die Läden müsse.

Die Beantwortung dieser zwei Fragen klingt in ein eigentliches Fiasko der ganzen Migros-Sache aus. Die Errichtung neuer Lokale bringe mehr Spesen. Leider müsse die Migros gestehen, dass die Konsumenten lieber die Läden haben, die Migros aber die Wagen. Dies beweise sich auch an einem vermehrten Zuspruch zu den bestehenden Lokalen und einer Umsatzabnahme an den Wagen. (!) An eine Vermehrung der Artikel sei mit grosser Vorsicht zu gehen, da Waren, die im Umsatz schwach seien, die Spesen unliebsam erhöhen und die Migros in ihrer Leistungsfähigkeit beeinträchtigen könnten!

Mit anderen Worten: Duttweiler muss also zugeben, dass die Durchschlagskraft des fahrenden Ladens zu erlahmen beginnt und dass eigentlich für die Grundidee der Migros die Gefahr besteht, dass sie einmal Schiffbruch leiden könnte. Ferner anerkennt die Migros unseren immer wieder erhobenen Vorwurf, dass sie bei gleichem Kundendienst, wie der Ladenhandel ihn betätigt, bestimmt nicht billiger sein könnte als dieser.»

Also, auch der Migros-Baum wird nicht in den Himmel hineinwachsen!

Volkswirtschaft

Der Krach des englischen Papiergeldes.

Das englische Papiergeld notiert heute im Ausland bereits 32 Prozent unter Pari. Man darf bezweifeln, ob die Bank von England beim Fallenlassen der Goldwährung auf eine solche Wirkung gefasst war. Das sprichwörtliche «Sicher wie die Bank von England» schien dafür zu bürgen, dass keine grosse Entwertung der englischen Währung eintreten könne. Hatte es sich nicht im Kriege immer wieder gezeigt, dass England den besten Kredit hatte? Seine Währung hatte sich im Kriege besser gehalten als selbst die Währung Frankreichs. Noch im Oktober 1918, nach vier Jahren Krieg, notierte das englische Papiergeld in der Schweiz nur 8—12 Prozent unter Pari. Wo man heute frei ist von Kriegssorgen und Kriegsgeschrei, konnte doch unmöglich etwas Schlimmeres passieren.

Wenn die Bank von England so gerechnet hat, dann hat sie eins übersehen, dass inzwischen die Finanzwelt erfahren hat, wohin die Aufhebung der Goldwährung führen kann. Im Kriege hatte England seinen Notenumlauf mehr als verdreifacht, trotzdem fiel der Wert des englischen Papiergeldes im Auslande weniger als heute, wo es seine Menge nur um einige Prozent erhöht. Aber im Kriege und in der ersten Nachkriegszeit lebte die ganze Finanzwelt des Glaubens, dass die Wiederherstellung der Goldwährung, das heisst der Einlösung der englischen Banknoten zum alten überlieferten Satz von 7⅓ gr Gold für das Pfund Sterling unbedingt gewiss sei.

Wenn ich ein Stück Papier in der Hand habe, von dem ich felsenfest überzeugt bin, dass ich nach einigen Monaten oder spätestens in einigen Jahren 7⅓ gr Gold dafür erhalte, so gebe ich es heute schon für nicht viel weniger her. Wenn ich aber im Ungewissen bin, ob und zu welchem Satze es jemals wieder eingelöst wird, dann suche ich es auch mit einem grossen Rabatt lieber loszuschlagen. Und diese Ungewissheit besteht heute über das Schicksal des englischen Papiergeldes in der Welt.

Man nimmt meistens an, dass England die Goldeinlösung später zu einem geringeren Satz wie dem früheren wieder aufnehmen wird, aber niemand kennt diesen Satz. Hie und da redet man auch von einer manipulierten Währung, die auf das Gold überhaupt verzichten will, was die Unsicherheit noch erhöht. Schliesslich ist es möglich, dass England ein politisches Malheur, ein Krieg, ein grosser Aufstand in den Kolonien zustösst und was wird dann aus dem englischen Papiergeld? Diese Risiken haben den Wert des Papierpfundes in drei Monaten mehr vermindert als der Weltkrieg in drei Jahren, eine Tatsache, die allen Notenbanken zu denken geben muss.

Wenn Macdonald und seine Gesinnungsfreunde den Kampf gegen die Arbeiterpartei zu einem Kampf gegen eine Geldentwertung gestempelt haben, dann machen sie heute keine gute Figur. Das Vorgeben, dass die Entwertung des Papiergeldes durch die Zahlungsbilanz verschuldet sei, hat schon heute Fiasko gemacht, denn die ungeheuerlichen Zollsätze, die die Zahlungsbilanz und damit die Währung verbessern sollten, haben die Währung noch verschlechtert.

Die Zahlungsbilanz stellt sich auch bei einer Papierwährung ins Gleichgewicht, sofern die Kaufleute ihre Waren nur an zahlungsfähige Abnehmer verkaufen. Für den Ausgleich der Zahlungsbilanz muss der Kaufmann und nicht der Staatsmann Sorge tragen, und er hat dies auch seit Jahrhunderten geleistet, ohne dass man Politiker, Professoren und Zeitungsschreiber dazu nötig hatte.

Gewiss kann eine ungünstige Zahlungsbilanz eine Währung vorübergehend im Wert herabdrücken. Aber dieses Uebel ruft, wenn sonst keine Gründe für die Entwertung vorhanden sind, sein eigenes Heilmittel hervor. Sinkt die Währung im Werte, dann vermindert sich die Einfuhr und vermehrt sich die Ausfuhr, die Verminderung der Einfuhr vermindert

Als
überzeugter
Genossenschafter
sollten Sie sämtliche
Druckarbeiten nur in der
• Druckerei V.S.K. Basel •
herstellen lassen. Bei zivilen
Preisen werden Sie
prompt und ge-
wissenhaft
bedient

die Forderungen des Auslandes, die vermehrte Ausfuhr vermehrt die Forderungen an das Ausland, die Zahlungsbilanz stellt sich damit von selber ins Gleichgewicht.

Auf diese Weise haben sich die Währungen der neutralen Staaten im Kriege und in den ersten Nachkriegsjahren leidlich wertbeständig erhalten, obwohl die Goldeinlösung suspendiert war. Doch ist es fraglich, ob man das Experiment mit der gleich guten Aussicht auf das Gelingen wiederholen könnte. Wahrscheinlich hat heute keine Notenbank noch so viel Kredit, dass bei Einstellung der Goldeinlösung ihre Noten im Ausland für annähernd vollwertig genommen würden.

Wenn der Narr durch eigenen, der Weise durch fremden Schaden klug wird, dann sind alle Völker in Währungsfragen nur Narren. Denn auch das englische Volk scheint aus den Lehren der letzten zwanzig Jahre nichts gelernt zu haben, auch es sieht anscheinend der Entwertung seines Geldes mit jener verhängnisvollen Gleichgültigkeit zu, die den Massen des Volkes in Deutschland, Oesterreich, Frankreich eine jahrelange Hungerkur und den Verlust all ihrer Ersparnisse beschert hat.

Das wird damit zusammenhängen, dass man zunächst die angenehmen Folgen der Währungsentwertung verspürt. Die Wirtschaft nimmt scheinbar einen Aufschwung, die Arbeitslosigkeit nimmt ab, der Export wächst, die Geschäfte scheinen zu blühen. Dass der angenehme Anfang sich in ein böse Ende umkehren muss, bleibt der populären Kurzsichtigkeit

leicht verborgen. Das bleibt ihr auch in England verborgen, und so lange es damit nicht besser wird, darf man auf die Sicherheit des Papiergeldes keine Häuser bauen.

Kreiskonferenzen

Berichtigung.

In der Wiedergabe der Verhandlungen der Kreiskonferenz VII in Zürich ist das Votum von M. Rohner-Grafstal betreffend Wahl des Aufsichtsrates des V. S. K. unvollständig aufgeführt. Seine Anregung ging dahin, «man möge die Frage prüfen, ob dem § 35 nicht ein Passus einverleibt werden könne, wie z. B. bei der Kontrollstelle § 49, dass alle vier Jahre drei Mitglieder des Aufsichtsrates ausscheiden sollten».

Der Kreisvorstand VII.

Aus der Praxis

Gratiszündholz.

Im Laufe der Zeit und mit der zunehmenden Reklamesucht ist es nachgerade Brauch geworden, dem Raucher, der im Konsumladen seine lieben Stumpen oder Zigaretten einkauft, ein Match-Zündholz zu verabfolgen, gratis natürlich! Diese Matches sind mit Reklamen der Zündholzfirmen, mehr aber noch mit Reklamen anderer Fabriken und Firmen bedruckt. Selbstredend liefert die Zündholzfabrik diese Matches auch, bei entsprechend grosser Auflage, mit beliebigem Reklamedruck des Konsumvereins selbst. Seit Halbjahresfrist können solche Matches auch vom V. S. K. mit der Coop-Reklame geliefert werden.

Selbstverständlich beläuft sich die Ausgabe für diese Gratismatches für den Konsumverein, je nach seinen Verkäufen in Raucherartikeln zu einer ansehnlichen Summe. Es sei die Frage offen gelassen, ob die daherige Reklameausgabe, (sie ist ja nichts anderes) aus dem Verkauf von Raucherartikeln allein herausgewirtschaftet werden kann. Nehmen wir dies immerhin an!

In der Zeit aber, in der soviel gegen das Zugabewesen gesagt und geschrieben wurde, dürfte es nicht überflüssig sein zu vernehmen, als was diese Gratisabgabe von Zündholz eigentlich zu taxieren sei? Was sagen die Sprecher der Verbandsbehörden hiezu? Ferner, wie stellen sich die Praktiker der grossen Vereine zu derselben Frage?

In einer mittelkleinen Genossenschaft machte man die Erfahrung mit den Matches, dass sich die Raucher, noch viel mehr aber die für ihren Mann Rauchzeug einkaufenden Hausfrauen sehr rasch an die Gratisabgabe von Zündholz gewöhnt haben, derart zähe daran gewöhnt sogar, dass sie bei Einkauf von zwei Päckli Tabak für den Mann, auch zwei Matches beanspruchten usw. Im allgemeinen legten einkaufende Männer weniger Wert auf Erhalt des Matches, ja es kommt vor, dass dann und wann ein Genossenschafter das offerierte Match dankend ablehnt mit der Begründung: «I ha nu gnueg Zündholz bi mir», während die Frauen im allgemeinen fabelhaft scharf darauf achten, nie zu kurz zu kommen.

Als einmal, es war dieses Frühjahr, die Matches ausgingen und die bestellten Matches-Coop erst mit zweimonatlicher Verspätung geliefert wurden, da machte dieser Konsumverein die Beobachtung, dass in der kritischen Zeit viel mehr Schachtelzündholz, aber weniger Zigarren und Tabak verkauft werden konnten.

Einen Kommentar zu dieser Erscheinung möge man dem Schreiber dies erlassen! Wichtiger scheint mir, dass die oben aufgeworfene Frage im Stande wäre, etwas Leben und Diskussion in die Rubrik «Aus der Praxis» zu bringen. G . . . r.

Anmerkung der Red. Der verehrliche Einsender darf versichert sein, dass die verantwortlichen Behörden des V. S. K., nachdem sie den Kampf gegen das Geschenkunwesen aufgenommen haben, nichts zulassen, was dieser Stellungnahme zuwiderlaufen würde.

In der Tat gehört die Abgabe von Matches mit Reklamedruck nicht zu den verpönten Geschenkzugaben und ist daher die Gratisabgabe gestattet.

Im übrigen sind wir gerne bereit, noch weitere Diskussionsmeinungen im «Konsumverein» zum Abdruck zu bringen.

Aus unserer Bewegung

Konsumverein Davos. Nach mehrjährigem Unterbruch beschloss die Behörde des Konsumvereins Davos, für ihre Mitglieder wieder einmal einen Familienabend zu arrangieren. Dieser hat nun Samstag, den 21. November, im geräumigen Saale des Hotel Bahnhof in Davos-Platz stattgefunden, und sagen wir es gleich, der Erfolg war unerwartet gross. Während wir mit einer Beteiligung von ca. 300 Personen rechneten, erschienen ca. 700—800 Genossenschafterinnen und Genossenschafter. Der Saal war derart überfüllt, dass eine grosse Zahl Mitglieder noch stehen musste. Ob nun der Referent Herr Dr. Pritzker oder die vorgesehene Gratisverteilung von Schinkenbrot und Patisserie eine solche Anziehungskraft auszuüben vermochten, sei dahingestellt. Auf jeden Fall liessen wir es an Propaganda für den Abend nicht fehlen. Den Mitgliedern aus Davos-Dorf stellten wir zwei Autobusse gratis zur Verfügung, welche ca. 80 Personen zum Hotel Bahnhof brachten. Herr Dr. Pritzker, den wir als Referenten gewinnen konnten, sprach zu der grossen Genossenschaftsfamilie über «Winke für den rationellen Wareneinkauf». In fesselnder Art und Weise setzte er der Zuhörerschaft auseinander, wie unrationell viele Hausfrauen heute kaufen, und wie oft falsche Vorurteile über gewisse Artikel bestehen. An Hand von selbst erlebten Beispielen zeigte er uns, wie vielfach nur die Packung gekauft wird, und der eigentliche Inhalt, die Ware selbst, als Nebensache behandelt wird. Er weihte uns in den Herstellungs- und Fabrikationsprozess von Kokosfett, Arachideöl, Seife, Bodenwichse etc. ein. Beim Kaffee legte er als absoluter Kaffeekenner dar, wie der Konsumverein Davos die gleichen Sorten Kaffee per Paket 30 Cts. oder sage und schreibe Fr. 1.20 per kg billiger verkauft als die sogenannten Spezialgeschäfte» am Platze. Manche Frau wird sich gemerkt haben, dass unter solchen Umständen ein Geschenk teuer bezahlt werden musste, das sie glaubte, gratis zu erhalten. Er war imstande, die Hausfrauen davon zu überzeugen, dass sie rationell einkaufen, wenn sie sich an die «Co-op»-Artikel halten, welche nur im Konsumverein erhältlich sind. Während mehr als 1¼ Stunden unterhielt er uns mit Fragen über den Einkauf, und gerne hätten alle Zuhörer seinen klaren und überzeugenden Ausführungen noch länger zugehört, wenn es nicht schon auf elf Uhr gegangen wäre. Das Verkaufspersonal verschönerte den Abend durch nette Gesangsvorträge in «Co-op-Uniform» und ein kurzes Theaterstück. Die rund 1000 Schinkenbrötchen und 20er Stückli aus der eigenen Bäckerei schienen allseitig zu munden, denn sie waren viel schneller verteilt und «verdrückt» als hergestellt. Dann hatten die Tanzlustigen Gelegenheit, sich ihrem «Sport» zu widmen, und es scheint uns, dass davon nicht nur rege, sondern auch recht lange Gebrauch gemacht wurde, denn bis morgens 6 Uhr waren die Musiker streng beschäftigt. Alles in allem ein schöner, in genossenschaftlichem Geiste verbrachter Abend, und für den

Konsumverein Davos eine Kundgebung, die zeigte, dass unter unsern Mitgliedern das Zusammengehörigkeitsgefühl besteht und lebt. Dem Referenten, Herrn Dr. Pritzker, sagen wir für seine lehrreichen und nützlichen Winke auch an dieser Stelle nochmals besten Dank. Wir hoffen, ihn später wieder einmal hören zu dürfen.

Konsumverein Flawil. Sonntag, den 22. November 1931, waltete ein glücklicher Stern über den Geschicken dieser Genossenschaft. Der Vorstand, einig in der Ansicht, dass die seit über 50 Jahren benutzten Verkaufsräume im Dorfzentrum der Neuzeit nicht mehr genügten, unterbreitete der auf obigen Tag festgelegten Hauptversammlung den Ankauf eines günstig gelegenen schönen Objektes, nachdem es sich herausgestellt hatte, dass mit einem Neubau beinahe unüberwindliche Hindernisse zu beseitigen gewesen wären. Wohl schlummerte in manchem Herzen die Ueberzeugung, mit dem Kaufobjekt in allen Teilen gründliche Zukunftsarbeit getan zu haben, doch, wie es im menschlichen Leben zu gehen pflegt, es meldete sich, verkleidet in verschiedene Gestalten, auch die Opposition, ohne aber durchzudringen oder gar den Mut aufzubringen, an der Generalversammlung sich zum Worte zu melden. So geschah es denn: Gutachten und Antrag des Vorstandes, in grössere Verkaufsmagazine umzuziehen und sich die betreffende Liegenschaft, worüber ein einlässliches Gutachten vom Architekten des Verbandes, Hrn. J. Mösch aus Basel, vorlag, zu sichern, wurde mit überwältigendem Mehr zugestimmt. Die Genossenschafter dürften mit diesem Beschluss zweifelsohne das Richtige getroffen haben, ist nun doch der Weg frei für eine weitere Umsatzsteigerung, was bei den alten Räumlichkeiten ein Ding der Unmöglichkeit gewesen wäre. Im letzten Geschäftsjahr, das eine Umsatzvermehrung von Fr. 21,503.— brachte, und das auch sonst in allen Teilen sehr befriedigend abgeschnitten hat, zeigte es sich auch, wie dringend geboten ein zentralisierter Verkauf der Schuhwaren ist, soll mit dieser Abteilung überhaupt ein Nutzen herausgewirtschaftet werden. So eröffnet sich der Genossenschaft die Möglichkeit, den neuen, im Frühjahr 1932 beziehbaren Verkaufsräumen eine Spezialabteilung in Schuhartikeln angliedern zu können. En résumé: Es war eine eindrucksvolle, vom richtigen Genossenschaftsgeist beseelte Hauptversammlung, die auch den Vorstand die vielen, mit Arbeit überlastet gewesenen letzten Wochen mit Freuden vergessen sein lässt. *G. H.*

Gossau St. G. (Korresp.) Es war eine helle Freude, den diesjährigen Frauenabend unseres Vereins mitzuerleben. Seit drei Wochen hat das Verkaufspersonal die Hausfrauen und Töchter darauf aufmerksam gemacht, dass etwas Gediegenes geboten werde. Diese Aufklärung hat bewirkt, dass schon vor der festgesetzten Zeit der grosse Bahnhofsaal durch 650 Frauen und Töchter unserer Genossenschaftsfamilie bis auf das letzte Plätzchen besetzt war. Von der Organisation dieses Abends waren höchstens diejenigen enttäuscht, die sich nicht dazu gemeldet hatten. Die gegebenen Versprechungen wurden restlos erfüllt. In zweistündigem Vortrag, verbunden mit prächtigen Lichtbildern, plauderte uns der liebenswürdige und sehr beschlagene Herr Dr. J. Pritzker, Vorsteher der chemischen Abteilung des V. S. K. in Basel, über seine Reise im vielbesungenen Land, wo die Zitronen blühen: «Spanien». Mit jugendlicher Begeisterung führte uns der Herr Referent in die gesegneten Gefilde des Prioratogebietes, wo die Menschen im Weine geradezu schwimmen, aber lieber einen Schluck Wasser gegen die sengenden Sonnenstrahlen haben und den edlen Rebensaft ihren Mitbrüdern unserer nördlichen Zone überlassen. Man spürte förmlich die Sonnenstrahlen, die die Trauben so üppig zum reifen bringen, besonders der Operateur am Projektionsapparat schwitzte nach allen Regeln der Kunst. Erschütternd wirkte die Erzählung über die Stierkämpfe, Spaniens Volksvergnügen. Durch die bilderreiche Sprache des Redners glaubte man die Torreros und Stiere nur so daherflitzen zu sehen. Dass Herr Dr. Pritzker ein schlauer Beobachter ist, bezeugte das Bild der Verlobten, die er abends um 9 und um Mitternacht am Gitter belauschte. Dieser Vortrag des Herrn Dr. Pritzker war ein Meisterwerk, das die anwesenden 650 Frauen und Töchter während zwei Stunden in atemloser Spannung hielt. Brausender Applaus belohnte seine Ausführungen. Bravo! Nun liessen sich aber die Sprechwerkzeuge unserer Lieben nicht mehr halten, und mit Hallo empfing ein jedes das von der Verwaltung zum Jubiläum des 50jährigen Bestehens des Vereins gespendete, 500 Gramm schwere, Paket feiner Biskuits mit Tee. Grammophonmusik und ein lieber Mitbürger als Humorist sorgten für die weitere Unterhaltung, so dass die Zeit wie im Fluge vorbeieilte. Enttäuscht, dass schon die zwölfte Stunde geschlagen, ging «männiglich» mit dem Gedanken nach Hause, einen frohen und genussreichen Abend verlebt zu haben. Auf Wiedersehen!

Konsumverein Liestal und Umgebung. (Hn.-Korr.) Seit der Gründung dieser grössten Konsumgenossenschaft in Baselland sind 36 Jahre verflossen, und deshalb dürfte es am Platze sein, auf den von der Verwaltung herausgegebenen 35. Jahresbericht und die Jahresrechnung pro 1. August 1930 bis 31. Juli 1931 etwas eingehender zu berichten.

Einleitend bemerkt Herr Verwalter Beerli, dass wegen der zunehmenden Krisis in Industrie und Handel viel gejammert werde, aber vielerorts diese auch ausgenützt werde zu Spekulationszwecken. Die fortlaufenden Preisreduktionen der Waren aller Art üben aber einen grossen Einfluss auf den Umsatz aus. Dieser ging im abgelaufenen Geschäftsjahr um Fr. 16,195.— zurück, was aber zu keiner Besorgnis Anlass gibt.

Von den 24 Läden, welche in 19 Ortschaften von Baselland und Solothurn errichtet sind, weisen nur neun Läden grössere Umsätze auf. Alle übrigen spürten die mancherorts abnehmende Verdienstmöglichkeit und den Preisabbau. Die Hauptursache des Rückganges im Warenumsatz ist aber das Fallenlassen des Doppeleinschriebs am Genossenschaftstage, welches über Fr. 46,000.— ausmacht. Der Gesamtumsatz beträgt Fr. 2,354,555.—, im Durchschnitt auf ein Mitglied Franken 615.—.

Der Mitgliederbestand hat um 111 zugenommen und beträgt auf Ende Juli a. c. 3823. Der Hauptort Liestal zählt 972, Sissach 348, Bubendorf 256, Reigoldswil 250, Zunzgen 202. So sinkt die Zahl je nach der Grösse der Ortschaft bis auf 74, welche auf die kleine Gemeinde Lupsingen fallen.

Nach der Bezugsstatistik sind es noch 307 Mitglieder, welche nur bis Fr. 100.— im Konsumladen bezogen haben; es sind dies wohl nicht nur «sogenannte Genossenschafter». Erfreulich sind die Zahlen derjenigen Mitglieder, welche bis Fr. 500.— und bis Fr. 1000.— konsumiert haben; erstere beträgt 1568, letztere 1067. Ansehnlich ist die Zahl derjenigen Mitglieder noch, welche bis Fr. 2000.— Waren aller Art im eigenen Geschäft gekauft haben. Sie beträgt 333. Die treuesten Genossenschafter sind wohl jene zwei Familien aus Liestal, welche bis Fr. 6000.— bezogen haben. Das wird da eine Freude sein, wenn die Rückvergütung geholt und heimgebracht wird.

Zu Ende des Rechnungsjahres betrug die Zahl der weiblichen Angestellten 46, die der männlichen 28, Lehrtöchter und Lehrlinge inbegriffen. Wechsel gab es dieses Jahr beim Personal wenig, dagegen verursachten Krankheiten und Unfälle viel Aushilfe und Spesen.

Vom V. S. K. wurden im abgelaufenen Geschäftsjahr für Fr. 1,381,560.— Waren bezogen, was dem Konsumverein Liestal und Umgebung von sämtlichen 523 Verbandsvereinen den fünfzehnten Rang eintrug. Zum Schlusse spricht der Verwalter den Behörden, dem Personal und allen treuen Mitgliedern den besten Dank aus.

Der Ueberschuss von Fr. 204,250.45 wird nach Antrag des Verwaltungsrates wie folgt verteilt: 8% Rückvergütung = Fr. 154,000.—, Zuteilung an den Reservefonds Fr. 17,935.25, wodurch derselbe auf Fr. 210,000.— angewachsen ist; Abschreibungen an Mobilien 20% = Fr. 6602.25, an Automobilen 21% = Fr. 10,000.—, an Bäckereimobilien 20% = Fr. 614.—, am Pferdekonto 18% = Fr. 351.60, an Liegenschaften 2,4% = Fr. 13,000.—, und der sich ergebende Rest von Fr. 1747.35 wird auf neue Rechnung vorgetragen.

Am Sonntag, den 29. November, nachmittags 2 Uhr, tagte die Delegiertenversammlung im Restaurant Farnsburg in Liestal zur Entgegennahme des Jahresberichtes und der Jahresrechnung. Aus den zum Wirtschaftsgebiet des Konsumvereins Liestal und Umgebung gehörenden 19 Ortschaften waren 60 Abgeordnete nebst dem gesamten Verwaltungsrat und Rechnungsprüfungskommission anwesend. Nach der freundlichen Begrüssung durch den Präsidenten, Herrn *Eschbach*, wurde vom Aktuar, Herrn *Meng*, das ausführliche Protokoll der letzten Versammlung verlesen und darauf anstandslos genehmigt. Zum Jahresbericht und zu der Jahresrechnung gab Verwalter *Beerli* die nötigen Aufklärungen. Im allgemeinen spricht er seine Befriedigung über das Jahresergebnis aus. Der Minderumsatz von Fr. 16,195.— rührt allein von der Abschaffung der Doppelstempelung am Genossenschaftstag her und gibt zu keiner Besorgnis Anlass. Dass es noch 2400 Mitglieder gibt, welche bloss bis zu Fr. 500.— Waren aus dem eigenen Geschäft bezogen haben, beweist doch, dass die Genossenschaftstreue bei vielen Mitgliedern nicht gar gross ist. Auch Verbandsrevisor *Graber* äussert sich in gleichem Sinne über den Stand des Konsumvereins Liestal und Umgebung. In den 11 Sitzungen, welche die Prüfungskommission das Jahr hindurch gehalten hat, wurden in sämtlichen Büchern Stichproben vorgenommen. Die vorliegende Jahresrechnung wird unter Verdankung an die Behörden, Verwaltung und Angestellten zur Genehmigung beantragt. Hierauf wurde die Rechnung einstimmig genehmigt.

Die nachfolgenden Wahlen des Bureaus der Delegiertenversammlung, des Verwaltungsrates und der Rechnungsprüfungskommission erfolgten samthaft in offener Abstimmung durch Bestätigung der bisherigen Mandatinhaber.

Unter «Diverses» wurden noch einige Wünsche vorgebracht, welche vom Verwaltungsrat und der Betriebskommission geprüft werden sollen.

Nach 2½stündiger Beratung konnte der Vorsitzende die flott verlaufene Tagung schliessen. Der Konsumverein Liestal und Umgebung möge auch in Zukunft wachsen, blühen und gedeihen!

Verbandsnachrichten

Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 1. und 4. Dezember 1931.

1. Den Verbandsvereinen Konsumverein Aarau und Allg. Konsumgenossenschaft Möhlin werden zu ihrem 25-jährigen Jubiläum Glückwunschschreiben zugesandt.

2. Im «Bulletin» werden periodisch von Fräulein Anny Eichhorn verfasste Artikel über Schaufensterausstattungen publiziert. Es gibt einzelne Vereine, die von diesen Artikeln jeweilen Separatabzüge verlangen zwecks Zustellung an die Verkäuferinnen.

Um den Vereinen zu ermöglichen, von diesen Publikationen fürderhin regelmässig eine gewisse Anzahl Separatabzüge zu erhalten ohne jeweilige besondere Bestellung, ist die Verwaltungskommission bereit, auf Wunsch jedem Verein die von ihm gewünschte Anzahl nach Erscheinen der Artikel regelmässig zuzusenden. Dieses Anerbieten dürfte insbesondere für diejenigen Vereine Interesse bieten, welche eine grössere Zahl von Läden besitzen, und bei denen das Verkaufspersonal das «Bulletin» nicht zu Gesicht erhält.

Wir ersuchen hiermit diejenigen Verbandsvereine, die auf die Zusendung dieser Separatabzüge reflektieren, der Verwaltungskommission umgehend bekanntzugeben, wieviel Exemplare sie regelmässig zugestellt zu erhalten wünschen.

3. Der Landesvorstand des Schweizerischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen in Bern übermittelt eine illustrierte Reklamebroschüre bestimmt für Kinder und betitelt: «Milch, das ideale Getränk». Dieser Verband ist bereit, jede gewünschte Zahl der Broschüre gratis zur Verfügung zu stellen und wäre den Verbandsvereinen dankbar, wenn sie deren Verbreitung an die Hand nehmen würden.

Die Verwaltungskommission ersucht die Verbandsvereine, die die Verteilung dieser Broschüre übernehmen wollen, die gewünschte Anzahl direkt dem Landesvorstand des Schweizerischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen in Bern bekanntzugeben.

4. Vom Generalsekretariat des Internationalen Genossenschaftsbundes in London wird der Text des vom Sonderausschuss ausgearbeiteten internationalen Wirtschaftsprogramms übermittelt, das in der letzten Sitzung des Zentralvorstandes des I. G. B. gebilligt wurde und dem nächsten Internationalen Genossenschaftskongress vom Jahre 1933 in London zur Genehmigung unterbreitet werden soll.

Die Verwaltungskommission gibt den Verbandsvereinen hievon Kenntnis mit der Einladung, allfällige Wünsche zu diesem Wirtschaftsprogramm der Verwaltungskommission bekanntzugeben.

Das internationale Wirtschaftsprogramm lautet wie folgt:

Internationale genossenschaftliche Wirtschaftspolitik. Programm.

«Die Wirtschaftspolitik des I. G. B. geht von dem leitenden Gedanken aus, dass die gemeinsamen Interessen der Verbraucher und Erzeuger in allen Ländern die sicherste Grundlage für eine neue wirtschaftliche und soziale Ordnung und eine der sichersten Bürgschaften für den künftigen Weltfrieden darstellen.

Den Bund beschäftigen daher, um diese Ziele zu erreichen, die folgenden Probleme, die er einer praktischen Lösung entgegenzuführen sucht:

I. Probleme der genossenschaftlichen Warenverteilung.

Der immer weitere Ausbau der genossenschaftlichen Organisation derart, dass sie schliesslich einmal das gesamte Gebiet des Verbrauchs und der Erzeugung umfasst.

Die Entdeckung und der Ausbau verbesserter Formen, neuer Methoden und Verfahren.

Die Untersuchung der verschiedenen und gefährlichen Formen der Warenabgabe auf Kredit, besonders des Verkaufskredits an den Verbraucher als Mittel, den Verbrauch künstlich zu steigern.

Die Normierung und die Feststellung von Qualitätsunterschieden; die verschiedenen Arten von Preisübereinkommen.

Prüfung der Methoden von Organisationen mit zahlreichen Verkaufsstellen — Kettenläden — und ihrer Wirkung auf die Genossenschaftsbewegung.

Schutz der Verbraucher gegen die Bestrebungen, die Kleinverkaufspreise durch die Erzeuger beeinflussen oder festsetzen zu lassen.

Massnahmen zu treffen, die zur Bekämpfung künstlich hochgehaltener Preise führen.

II. Probleme der genossenschaftlichen Erzeugung.

Förderung der genossenschaftlichen Erzeugung in den einzelnen Ländern und auf internationalem Gebiet mittelst Qualitätswaren.

Untersuchung der wirtschaftlichen und sozialen Voraussetzungen, die die genossenschaftliche Eigenproduktion fördern oder aufhalten, einschliesslich der Arbeitsbedingungen in genossenschaftlichen Unternehmungen.

Moderne Methoden der Fabrik- und Werkstätteorganisation und die verschiedenen Regelungen für die Beilegung von Zwistigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

Die Organisation der landwirtschaftlichen Erzeugung durch Benutzung von Maschinen und Anwendung wissenschaftlicher Methoden und der Begriff des Selbstkostenpreises unter Berücksichtigung des angelegten Kapitals, der entstehenden Unkosten und der mutmasslichen Ergebnisse.

Die Organisation der landwirtschaftlichen, auf Gegenseitigkeit beruhenden Versicherung in allen ihren Formen.

III. Planvolle Zusammenfassung der Kräfte.

Aufbau internationaler geschäftlicher Organisationen auf gegenseitiger Grundlage für den Güteraustausch und für die Gütererzeugung und als erster Schritt in dieser Richtung, die Förderung des Güteraustausches zwischen den Genossenschaftsbewegungen einzelner Länder und die Durchführung des gemeinsamen Gütereinkaufs.

Die Anknüpfung direkter Beziehungen zwischen den verschiedenen Organisationen der Verbraucher und der Erzeuger und durch die Einsetzung gemein-

samer Ausschüsse, die die Politik leiten und die Handelsbeziehungen regeln, für einen ordnungsmässigen Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach dem Grundsatz zu sorgen, dass es im Interesse beider Parteien liegt, für einen **gerechten** Preis und erstklassige Qualität zu sorgen.

Untersuchung des genossenschaftlichen Aufbaus von Erzeugerorganisationen und deren Auswirkung auf die Verbraucherschaft.

IV. Neue Formen der Industrieerzeugung.

Die Sammlung von Kopien industrieller und finanzieller Abkommen, sowohl nationalen wie auch internationalen Charakters, um einen öffentlichen Nachweis ihres Bestehens, ihrer Zwecke und ihrer Arbeitsbedingungen zu sichern.

Untersuchung des Aufbaues, der Verzweigungen und der Methoden der Kartelle, Trusts und Monopole in ihren verschiedenen Formen und der Ausnutzung von Methoden, die für die Genossenschaftsbewegung von Vorteil sind.

Bestrebungen, eine Vertretung der Verbraucher bei allen Systemen durchzusetzen, die die Aufgabe haben, kapitalistische Monopole zu kontrollieren oder zu sozialisieren.

Die Genossenschaftsbewegung ist der Meinung, dass die Rationalisierung ein technisches System der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation, der Vereinheitlichung des Materials und der Erzeugnisse und der Vereinfachung der Arbeitsverfahren darstellt, und dass dieses System durchaus nicht der kapitalistischen Form der Industrie eigentümlich ist. Sie versucht daher, diese Rationalisierung zum Besten der Allgemeinheit auch in ihren eigenen Betrieben erfolgreich durchzuführen.

Sie schlägt Massnahmen vor und unterstützt sie, die geeignet sind, die Macht der kapitalistischen Trusts zu beschränken und sie daran zu hindern, den Fortschritt der genossenschaftlichen Wirtschaftsordnung aufzuhalten.

V. Das Problem der Rohstoffe.

Untersuchung aller Fragen im Zusammenhang mit der Rohstoffbeschaffung für die Industrie, sowie der Bedingungen, unter denen diese Rohstoffe verteilt werden und der Verbesserungsvorschläge im Interesse der Verbraucher.

Untersuchung der Vorteile, die der Weltwirtschaft aus der Konzentration oder einer besonderen Form der Rohstoffverteilung in besonderen Ländern und Lagen erwachsen könnten.

VI. Das Problem des freien Verkehrs von Personen, Kapital und Waren.

Eintreten für den freien Güteraustausch und Personenverkehr zwischen den Völkern; Bekämpfung aller Formen von Schutzzöllen und Abschaffung aller Lebensmittelsteuern.

Abschluss sowohl von ein- wie mehrseitigen Handelsverträgen, Errichtung von Zollverbänden und Abschluss von internationalen Kollektivverträgen.

Beseitigung aller Schranken, die den Verkehr der Völker untereinander zu Lande, zu Wasser oder in der Luft, im Post- und Telegraphenwesen oder beim Warentransport im Wege stehen.

VII. Finanz- und Kreditprobleme.

Untersuchung der Beziehungen zwischen der Finanz- und der geschäftlichen Lage und ihrer Auswirkungen auf die genossenschaftliche Organisation; die notwendige Kontrolle des Verbrauchers über die Bedingungen, zu denen die kollektiven oder die privaten Ersparnisse verwertet oder angelegt werden.

Organisation des internationalen genossenschaftlichen Bank- und Versicherungswesens auf der Grundlage der Gegenseitigkeit und als vorbereitende Massnahmen dazu möglichst enge Beziehungen zwischen den bestehenden Genossenschaftsbanken und in den einzelnen Ländern, um einheitliche Organisationsmethoden durchzuführen, und dafür zu sorgen, dass zu genossenschaftlichen Zwecken nur Genossenschaftsbanken in Anspruch genommen werden.

Ausbau des Rückversicherungswesens innerhalb der genossenschaftlichen Institution und des gegenseitigen Kredits auf der Grundlage der Verantwortlichkeit derjenigen, die schliesslich den Kredit verwenden.

VIII. Die Lebenshaltungskosten.

Die Sicherung einer möglichst günstigen Lebenshaltung für die Verbraucher.

Die Anerkennung der wirtschaftlichen Bedeutung der Frauen — die das Familieneinkommen verwalten und die Bedarfsdeckung vornehmen — innerhalb der Genossenschaftsbewegung.

Die Prüfung der Möglichkeit des Aufbaus eines sozialen Systems von Unterstützung zur Stabilisierung des Familieneinkommens der zusammengeschlossenen Verbraucher.

IX. Staats- und Gemeindeverwaltung.

Untersuchung der Probleme, die sich daraus ergeben, dass der Staat und die Gemeinden in steigendem Masse die Industrie kontrollieren, auf das Gebiet des Absatzes und der Verteilung von Lebensmitteln und andern Bedarfsartikeln überzugreifen drohen und andere öffentliche Dienstleistungen übernehmen, die bis anhin als eigentliche Aufgabe der freiwilligen Genossenschaftsbewegung galten.

Prüfung dieser Dienstleistungen in den verschiedenen Ländern, um ihre Vor- und Nachteile und die Form der Kontrolle zu ermitteln, die in jedem Fall am besten passt.

Untersuchung der verschiedenen bestehenden Formen der gemeinsamen Kontrolle von Dienstleistungen, und zwar Dienstleistungen des Staates im ganzen oder internationaler Art, oder nur einer Gemeinde oder von Organisationen, an denen Behörden beteiligt sind.

X. Materialsammlung und Publikationen.

Systematische Materialsammlung über die Handelstätigkeit, die finanzielle Lage und die allgemeine Statistik jedes Zweiges der Genossenschaftsbewegung.

Untersuchung über die Vorteile des Publikationswesens und seiner besten Formen in bezug auf die Buchführung, die Produktionskosten, den Ausfall der Ernten, den Umfang der zur Verfügung stehenden Rohstoffmengen, die Warenbewegungen und andere wirtschaftliche Faktoren, die für die Genossenschaftsbewegung von praktischem Interesse sind.

XI. Zusammenarbeit mit andern internationalen Organisationen.

Gegenseitige Beratung und Erfahrungsaustausch, ohne die Unabhängigkeit und Selbständigkeit des Internationalen Genossenschaftsbundes zu beeinträchtigen, mit andern internationalen Organisationen wirtschaftlicher Art, wobei auch auf durchaus gleich-

berechtigter Grundlage gemeinsame Untersuchungen in Angelegenheiten angestellt werden können, die sich für eine solche Behandlung eignen.

---

1. Einer Statutenänderung der Allg. Konsumgenossenschaft Rorschach wird zugestimmt.

2. Dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) sind folgende Zuwendungen gemacht worden:

Allg. Konsumgenossenschaft Grenchen	Fr. 250.—
Konsumverein Uetendorf	» 100.—

Diese Ueberweisungen werden bestens verdankt.

3. Die Verwaltungskommission wird darauf aufmerksam gemacht, dass von alkoholgegnerischer Seite Bestrebungen im Gange sind, die Konsumvereine zu veranlassen, den Verkauf von alkoholischen Getränken einzustellen.

Diese Frage hat die Verbandsbehörden schon zu wiederholten Malen beschäftigt. Wir verweisen auf den im Jahre 1927 von der Verwaltungskommission gefassten Beschluss, auf die Vermittlung von gebrannten Wassern (Liköre und Spirituosen) zu verzichten, ausgenommen die gebrannten Wasser, die auf den landwirtschaftlichen Gütern des Verbandes zwecks Verwertung der Mostereiabfälle hergestellt werden müssen.

Was nun die gänzliche Aufhebung der Wein- und Bier-Vermittlung in Konsumvereinen anbetrifft, so kann diese Frage nicht einzig und allein vom Standpunkte der Alkoholgegner beurteilt werden, sondern es ist darauf hinzuweisen, dass die Konsumvereine gegründet worden sind zur Lieferung des täglichen Bedarfes der Mitglieder an Lebensmitteln und sonstigen Gebrauchsartikeln.

Solange nun eine grössere Anzahl Mitglieder der Konsumvereine den Wunsch hegt, ihren Bedarf an Wein und Bier im Konsumvereinsladen zu decken, wird sich ein Konsumverein der Vermittlung dieser Artikel nicht entziehen können; denn der Konsumverein bildet die Gesamtheit seiner Mitglieder und die leitenden Organe sind gehalten, diejenigen Waren zu beschaffen, die die Mitglieder durch die Vereinsinstitutionen zu beziehen wünschen.

Allgemein geht die Auffassung der Verwaltungskommission dahin, dass der Konsum von Wein und Bier kaum wesentlich eingeschränkt würde, wenn ein Konsumverein die Lieferung alkoholischer Getränke aufgeben würde, und zwar deshalb, weil die Mitglieder dann nicht einfach auf den Genuss dieser Getränke verzichten, sondern diese an einem andern Orte holen würden. Die Ware würde dann in Wirtschaften oder im Privathandel bezogen, wobei sich aber für die Konsumvereine dann der Nachteil ergeben würde, dass neben Wein oder Bier auch verschiedene andere Waren von den betreffenden Konsumenten bei der Privatwirtschaft eingekauft würden. Durch die Aufhebung des Verkaufes alkoholischer Getränke würde somit ein Konsumverein mit ziemlicher Sicherheit auch in der Vermittlung anderer Waren nachteilig beeinflusst.

Sollte es den bestehenden Vereinigungen der Alkoholgegner gelingen, die Bevölkerung in grosser Zahl zur Abstinenz zu bewegen, so wird sich die Einstellung des Verkaufes alkoholischer Getränke in Konsumvereinen von selbst ergeben. Dagegen wird es schwer halten, nur einzelne wirtschaftliche Organisationen, wie z. B. die Konsumvereine, zum Verzicht auf die Vermittlung alkoholischer Getränke anzuhalten, solange nicht der Grossteil der Mitglieder sich die Auffassung der Alkoholgegner zu eigen gemacht hat und nicht selbst die Einstellung des Verkaufes von Wein und Bier verlangt.

Es darf bei dieser Gelegenheit übrigens darauf hingewiesen werden, dass die Konsumvereine heute schon die Bestrebungen der Alkoholgegner in beträchtlichem Masse unterstützen, indem sie so viel wie irgendwie möglich alkoholfreie Getränke vermitteln und insbesondere den Vertrieb von Süssmost stark gefördert haben.

4. Schon seit längerer Zeit ist die Konsumgenossenschaft Merligen nicht mehr so organisiert, wie dies nach den Verbandsstatuten vorgesehen ist. Den wiederholten Empfehlungen der Verwaltungskommission für die Herstellung geordneter Zustände ist nicht Rechnung getragen worden.

Die Verwaltungskommission sieht sich deshalb veranlasst, dem Aufsichtsrat des V. S. K. zu beantragen, gestützt auf § 14 der Verbandsstatuten, den Ausschluss der Konsumgenossenschaft Merligen zu beschliessen.

Film- und Vortrags-Zentrale

Paul Altheer, Postfach Fraumünster, Zürich

Veranstaltungen im Dezember:

Degersheim, 13. Dezember, 4 Uhr, Kronensaal. Programm: «Schuh-Coop». — Ferienheim Weggis. — Teigwaren «Co-op». — Hochzeit mit Hindernissen.

Amriswil, 16. Dezember, 4½ Uhr, Programm: Teigwaren «Co-op». — Haffkrug. — Ferienheim (Schweizerbilder). — Heldenschule.

8 Uhr. Programm: Teigwaren «Co-op». — Mühlengenossenschaft. — Von morgens früh bis abends spät. — Hochzeit mit Hindernissen.

Küblis, 18. oder 19. Dezember.

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt

Angebot.

Gesunde, ehrliche und willige Tochter von 16 Jahren sucht **Lehrstelle** in Konsum. Suchende half schon ein Jahr in Konsum mit. Ginge auch zu Ehepaar, wo sie im Haushalte mithelfen würde. Offerten unter Chiffre A. B. 172 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Junger, tüchtiger, verheirateter **Bäcker,** 31 Jahre alt, sucht Stelle in Konsumbäckerei. Prima Zeugnisse stehen zu Diensten. Eintritt nach Uebereinkunft. Offerten sind zu richten unter Chiffre O. F. 174 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Neue genossenschaftliche Literatur

	Fr.
K. Munding, Genossenschaftliche Höhenwege	1.—
S. Sapir, Die Konsumgenossenschaften in Russland	7.50
M. Böckenhauer, Die Genossenschaften im Wirtschaftssystem des Sowjet-Staates	8.75
H. Lasserre, Production coopérative	—.75

Redaktionsschluss: 10. Dezember 1931.

Buchdruckerei des Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel